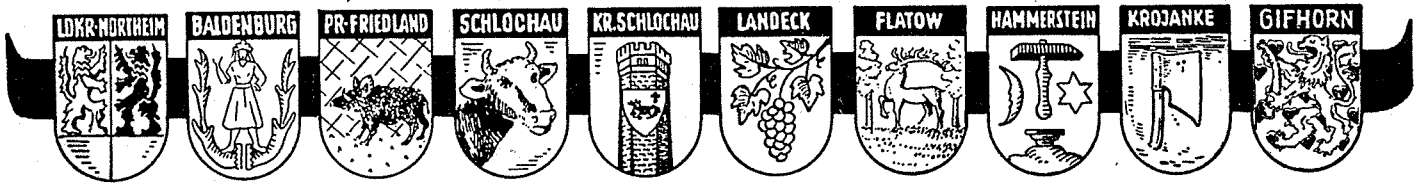


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



5. Jahrgang

Heide/Holstein, am 28. Oktober 1957

Nummer 10 (58)

Heimat

von Gustav Schüler

Und hat die Fremde gleißend Gold
und Ruhm und Weisheit, Glück und Macht,
es hat mich, wie ein Bergstrom rollt,
doch immer wieder heimgebracht.

Und hat die Heimat karges Brot
und Nebellast das ganze Jahr, —
sie ist trotz aller, aller Not
so wunderselig, licht und klar.

Mit tausend Ketten bindet sie,
mit tausend Armen hält sie fest,
wie eine arme Mutter, die
ihr sterbend Kind noch an sich preßt.



Schlochau heute: Der Marktplatz mit der kath. Kirche, dem Textilhaus Soldin, später Dossow, der Fleicherei Balkau, der Drogerie Buchholz und der Bäckerei Gottschalk. Daran anschließend in der Speicherstraße der Speicher von Felsch. Im Vordergrund die Häuserreste auf der Südostseite (Freundlich bis Fritz Berndt). Die Aufnahme wurde vom Grundstück Otto Nast aus gemacht.

Foto: Dr. H. Buchholz

Von Monat zu Monat

Die letzten Wochen haben uns eine Reihe von geradezu sensationellen Ereignissen gebracht. Da ist zunächst einmal von den Sowjets die erste Weltraumrakete zum Abschluß gebracht worden. Noch immer umkreist das mit hochempfindlichen Meßinstrumenten versehene Kernstück — eine Kugel mit einem Durchmesser von 80 Zentimetern — unsere alte Erde.

Tatsächlich hat jene grandiose technische Entwicklung, die nunmehr zum Start des »künstlichen Mondes« geführt hat, in Deutschland ihren Ausgang genommen, wobei die Produktion der deutschen Fernrakete »V 2«, die zum ersten Male am 6. September 1944 über den Ärmel-Kanal geschossen wurde, die Phase der praktischen Verwirklichung der bereits vorher entwickelten Konstruktionen darstellte. Ebenso besteht kein Zweifel, daß deutsche Ingenieure maßgeblich an der Durchführung des sowjetischen Raketenprogramms beteiligt gewesen sind. Wohin wird diese Entwicklung führen? Mit banger Sorge verfolgen Millionen von Menschen der westlichen Halbkugel die kriegslüsternden Reden der führenden Männer des Ostblocks. Lesen wir, was an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe einer der führenden deutschen Atomphysiker, Werner von Heisenberg, hierzu zu sagen hat.

Ein ebenfalls an anderer Stelle unserer Zeitung abgedruckter Brief eines in der Heimat verbliebenen Deutschen scheint längst von den sich überstürzenden Ereignissen überholt zu sein. »Unser Gomulka«, so steht in diesem Brief aus Flötenstein zu lesen. Doch er ist nicht mehr »unser Gomulka«, wie es die Studentenunruhen in Warschau bewiesen haben. Der weiche Kurs des Nationalkommunisten ist einem überaus harten gewichen. Jedes Rütteln an der Oder-Neiße-Linie, so sagte er kürzlich, bedeute den Krieg. Chruschtschow hat seine Satelliten wieder auf »Vordermann« gebracht. Dies zeigt recht deutlich das unfreundliche Verhalten Jugoslawiens: Tito hat die »Deutsche Demokratische Republik« und somit das Bestehen zweier deutscher Staaten anerkannt. Hierzu schrieb die »Neue Zürcher Zeitung«: Es ist klar, daß Bonn in diesem Falle drastisch reagieren muß, wenn es seiner und der westlichen Welt Wiedervereinigungspolitik die Glaubwürdigkeit erhalten will.« Die Bundesrepublik hat die Konsequenzen gezogen: Jugoslawien hat seinen Hauptabnehmer mit 60 Prozent der gesamten Ausfuhr verloren. Wir Heimatvertriebenen dürfen hoffen, daß die Gerechtigkeit doch einmal siegen wird durch eine entschlossene Haltung des Westens trotz »Roter Monde« und anderer rötlicher Schreckschüsse.

»Der Nebel steigt, es fällt das Laub«, so sagt es Theodor Storm in seinem Herbstgedicht. Das Vergehen der Natur erinnert uns an unsere eigene Vergänglichkeit. Die Tage der Toten: Allerseelen und der Totensonntag sind nahe herbeigekommen. Dann lagen auch die letzten welken Blätter in den Wegen unserer heimatlichen Friedhöfe, gingen alle diejenigen, die um ihre Lieben trauerten, ihre Gräber zu schmücken. Oft lag schon Schnee auf den Hügeln, auf denen am Allerseelentage die Kerzen brannten. Wie weh wird manchem von uns ums Herz sein, wenn er weiß, daß seine Gräber, die er mit soviel Liebe pflegte, zu einem undurchdringlichen Dickicht geworden sind, so wie es eine Aufnahme vom Pollnitzer Friedhof zeigt, die in der nächsten Ausgabe veröffentlicht wird.

Nur noch zwei Monate — acht Wochen — trennen uns von dem schönsten aller Feste, dem Weihnachtsfest. Diesmal sollen wieder unsere Schlochauer und Flatower Landsleute in der weiten Welt in unserer Festausgabe zu Worte kommen. Sie werden, wie auch in den Vorjahren, berichten, wie man in Island, in Brasilien und in anderen, uns so fernen Ländern das Christfest begeht. Alle Landsleute, die fern von Deutschland leben, sind aufgerufen, sich an diesem Bericht zu beteiligen.

Ein Landsmann hat angeregt, von allen bisher im Kreisblatt abgedruckten Heimatbildern Fotos herstellen zu lassen. Der Anfang ist bereits gemacht worden. Wer wünscht Bilder aus seiner Heimatgemeinde? Preise und vorhandene Bilder können beim Kreisblatt erfragt werden. Das Großbild vom Schlochauer Burgturm ist auch noch lieferbar.

Unser Heimatliedwettbewerb aus der Nummer 8, Seite 717 (es sollte eine Melodie für das »Lied der Heimatreue« gefunden werden), hat ein schönes Ergebnis gezeitigt. Aus den Einsendungen sind zwei wirklich brauchbare ausgesucht worden. Das Ergebnis wird in der November-Nummer veröffentlicht, die bestimmt am 24. November in den Händen der Leser sein wird. Alle Veröffentlichungen — auch Familien-Nachrichten — sollen möglichst bis zum 6. November eingesandt werden.

Nebenstehend:

Ein deutscher Atomphysiker
ruft zur Selbstbesinnung auf

Aus der Arbeit für die Heimat

Landesgruppe Südwest der Schlochauer und Flatower

Am 9. November 1957 beabsichtigen wir zusammen mit der Landsmannschaft der Westpreußen hier in Stuttgart einen Heimatabend zu veranstalten. An diesem Abend wird der Landesobmann Herr Dr. Schienemann, Tuttingen, einen großen Lichtbildervortrag »Unsere Heimat zwischen Ost und West« halten. Im Anschluß daran veranstalten wir einen gemütlichen Abend mit Tanz. Zeitpunkt des Beginns sowie Namhaftmachung des Veranstaltungsorts wird allen Freunden noch rechtzeitig mitgeteilt.

Mit dieser Einladung wollen wir alle Freunde jetzt schon von unserem Vorhaben in Kenntnis setzen, damit sie sich schon auf diesen Tag vorbereiten.

Alfred Krüger

Ortsverband Rhein-Ruhr

Unsere Adventfeier findet am Sonnabend, den 30. Nov. 1957, ab 16 Uhr, bei unserem Landsmann Reißig in den neuen Räumen im 1. Stock der Bahnhofsgaststätte Oberhausen statt.

Ortsverband Lübeck

Alle Landsleute aus den Kreisen Schlochau und Flatow laden wir herzlich zu unserer Monatsversammlung am 27. Oktober 1957, 16 Uhr, im großen Saal des Hauses »Deutscher Osten« ein. Nach dem Lichtbildervortrag über unsere engere Heimat spricht ein Landsmann, der kürzlich von einer Reise in den Kreis Schlochau zurückkehrte und zeigt neueste Aufnahmen aus dem Kreisgebiet.

F. Wagner

Ortsverband Hamburg

Die Hamburger Landsmannschaft der Pommern veranstaltet am Donnerstag, den 7. November 1957, um 20 Uhr, im Festsaal des »Haus des Sports« einen Liederabend mit dem vielen von uns bekannten Opern- und Konzertsänger Ernst August Priebe. (Letztes Auftreten in Hamburg anlässlich der 600-Jahr-Feier Pr. Friedlands).

Zum Vortrag kommen Lieder von Beethoven, Schubert und Schumann, sowie Lieder aus der pommerschen Heimat. Der Eintrittspreis beträgt 2 DM.

In diesem Jahre kein Grenzmarktreffen in Lübeck

Laut Beschluß der Vertreter der Grenzmarkkreise in Lübeck, findet dort in diesem Jahre kein größeres Grenzmarktreffen statt. Der Termin für das Treffen im Jahre 1958 wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Im Februar 1958 veranstalten die Grenzmarkkreise der PL Lübeck ein Kappenfest in den »Schlutuper Tannen«. Näheres hierüber im Januar-Kreisblatt.

Aus Düsseldorf wird berichtet:

Am 6. Oktober feierte die Pom. Landsmannschaft in Düsseldorf ihr gut gelungenes Erntefest, das sich eines sehr guten Besuches erfreute. Viele Kreis Flatower Heimatfreunde hatten sich dazu eingefunden. Bei diesem traditionellen Erntefest wurde — wie in anderen Jahren — u. a. das beliebte Königschießen durchgeführt. Als Sieger und neuer Schützenkönig ging unser Landsmann Ernst Templin aus Düsseldorf, Bertastraße 3, Garten Nr. 118, früher Neu-Grunau, Kr. Flatow, hervor. Heimatkeisbetreuer L. konnte ihm gleich persönlich seine Glückwünsche zu seinem großen Erfolg aussprechen.

Nicht an den Fortschritt, an uns müssen wir glauben VON WERNER HEISENBERG

Mit der scheinbar unbegrenzten Ausbreitung ihrer materiellen Macht kommt die Menschheit in die Lage eines Kapitäns, dessen Schiff so stark aus Stahl und Eisen gebaut ist, daß die Magnetnadel seines Kompasses nur noch auf die Eisenmasse des Schiffes zeigt, nicht mehr nach Norden.

Mit einem solchen Schiff kann man kein Ziel mehr erreichen; es wird nur noch im Kreise fahren und daneben dem Wind und der Strömung ausgeliefert sein. Jedoch besteht die Gefahr nur so lange wie der Kapitän nicht weiß, daß sein Kompaß nicht mehr auf die magnetischen Kräfte der Erde reagiert. In dem Augenblick, in dem Klarheit geschaffen ist, kann die Gefahr schon halb als beseitigt gelten.

Der Kapitän, der nicht im Kreise fahren, sondern ein bekanntes oder unbekanntes Ziel erreichen will, wird Mittel und Wege finden, die Richtung seines Schiffes zu bestimmen. Er mag neue, moderne Kompaßarten in Gebrauch nehmen, die nicht auf die Eisenmasse des Schiffes reagieren, oder er mag sich, wie in alten Zeiten, an den Sternen orientieren. Freilich können wir nicht darüber verfügen, ob die Sterne sichtbar sind oder nicht und in unserer Zeit sind sie vielleicht nur selten zu sehen.

Jedenfalls schließt schon das Bewußtsein, daß die Hoffnung des Fortschrittsglaubens eine Grenze findet, den Wunsch ein, nicht im Kreise zu fahren, sondern ein Ziel zu erreichen. In dem Maße, in dem Klarheit über diese Grenze erreicht wird, kann sie selbst als der erste Halt gelten, an dem wir uns neu orientieren können.

Schlochau 1957 - Eindrücke einer Reise in die Heimat

von Dr. Horst Buchholz

Nachdruck — auch auszugsweise — verboten.

1. Ein Gespräch im Interzonenzug

„In Gleis 4 läuft der Interzonenzug nach Berlin über Büchen-Schwanheide, Ludwigslust, Wittenberge ein. Bitte Vorsicht an der Bahnsteigkante.“ So etwa war es an jenem Morgen, als meine Reise in die alte Heimat ihren Anfang nahm.

Mir gegenüber im Zug saß ein älterer Herr, etwas aufgeregt, wie es eine Reise nach „drüben“ mit sich bringt und versuchte sich auf die neuesten Druck-Erzeugnisse zu konzentrieren, indes der Zug Richtung Zonengrenze rollte. „Fahren Sie auch nach Berlin?“, fragte mich der Herr und ließ seine Zeitung sinken. „Zunächst ja“, war die Antwort, „aber dann geht die Reise weiter nach Osten — wenn Gott und die polnische Militärmission es so wollen.“ „Also nach Polen“, konstatierte er nun lebhaft; „ich stamme nämlich aus Danzig. Fahren Sie auch dort hin?“ Meine Reise könnte mich vielleicht auch nach Danzig führen, entgegnete ich, aber genau wüßte ich es noch nicht zu sagen. „Sie müssen Danzig sehen: die Marienkirche, den Markt, die Lange Gasse, das Krantor...“ Er versank in der glücklichen Erinnerung der Vergangenheit um dann resigniert festzustellen: „Heute ist Danzig Danzig nicht mehr. Der Krieg, wissen Sie...“ Ich wußte, denn auch ich hatte meine Heimat verloren, damals, wie er. „Aber Sie werden Ihre Heimat wiedersehen!“ „Schon, aber glauben Sie, daß es unserer kleinen Stadt anders ergangen ist wie Ihrem unvergessenen Danzig?“ Der Mann schüttelte traurig den Kopf; „ich kenne Ihr Städtchen nicht, aber was hat dieser Krieg schon hinterlassen: Tote, Trümmer, Tränen! Nein, es wird bei Ihnen nicht anders aussehen als heute in Danzig — vielleicht noch schlechter, denn den Kleinen beißen bekanntlich die Hunde. Nehmen Sie Ihr Herz in beide Hände“, fügte er leise hinzu, „denn es gehört viel Mut dazu, vergangenes Glück in Trümmern wiederzusehen.“

Die Grenzkontrolle beendete unser Gespräch. Schweigsam fuhrer wir weiter, Berlin entgegen, in Gedanken versunken. Und ich nahm mir vor, meine Heimat mit den gleichen Augen zu sehen, wie der Arzt einen Patienten: unvoreingenommen und kritisch. Analytisch wollte ich sie betrachten um eine Synthese zu finden aus Vergangenheit und Gegenwart. —

2. Zweigeteiltes Berlin

Fünf Jahre war ich nicht in Berlin gewesen, und nun stand ich auf dem Bahnhof Zoo. Gewiß, es ist nicht alles Gold was glänzt, aber Berlin spricht für sich — diese zerschlagene, zweigeteilte Stadt zwischen Kurfürstendamm und Stinallee. Sachlich-moderne Bauten rings um den Bahnhof Zoo und davor: die Gedächtniskirche, zerborsten und grau, wie das Antlitz des Gekreuzigten. Diese Mahnung in Stein geht zu Herzen, und ich kann die Berliner verstehen, die diesen Torso, diesen grauen Stumpf innig lieben und ihn nicht eintauschen wollen gegen Modernität und Bequemlichkeit. Berlin schläft nicht den Schlaf der satten Bürger!

Aber mir bleibt keine Zeit zum Verweilen. In der Schlüterstraße liegt mein Visum für die Volksrepublik Polen (VRP). Der Kulturattaché empfängt mich höflich und zuvorkommend. Hilfsbereit bringt er meinen Paß ins Büro und, mir alles Gute für die Reise wünschend, verabschiedet er sich mit den Worten: „Warten Sie bitte einen Augenblick. Sie werden sofort das Visum erhalten.“ Aber auch hier braucht die Bürokratie ihre Zeit und ich bin froh, als ich nach drei Stunden für 31,— DM mein Visum bekommen habe. Nun bleiben mir noch ganze zwanzig Minuten Zeit, um das obligate Durchreisevisum durch die „DDR“ zu erhalten, denn um zwei Uhr schließt die Visa-Abteilung des Auswärtigen Amtes der „Deutschen Demokratischen Republik“. Glücklicherweise gelingt es mir, am Kurfürstendamm ein Taxi aufzutreiben, aber als ich mein Fahrziel nenne, zuckt der Fahrer bedauernd mit den Schultern. „Ich bringe Sie gern bis an die Grenze, aber das letzte Stück, im demokratischen Sektor, müssen Sie schon zu Fuß gehen.“ Also ging ich die letzten 500 m zu Fuß und war froh, daß der Zeiger der Uhr noch nicht die zweite Nachmittagsstunde anzeigte. Eine Viertelstunde später war mein Paß um ein Visum reicher und mein Portemonnaie um 10 DM ärmer. — Und nun zurück zum Bahnhof Zoo — aber wie, wenn man nur „Westgeld“ hat. Ich fragte einen Polizisten am Bahnhof Friedrichstraße nach dem Weg. Fassungslos sah er mich an: „Zu Fuß wollen Sie gehen?“ Er holte seinen Stadtplan heraus. „Bis Sie das erste Verkehrsmittel erreichen, wo Sie für Westgeld fahren können, werden Ihre Schuhe Löcher haben. Wechseln Sie doch einfach 50 Pfennig-West ein und fahren Sie mit der S-Bahn.“ Aber es erwies sich, daß die Wechselstuben bis 16 Uhr geschlossen haben. Da holte der Hüter der Ordnung 20 Pfennig-Ost aus seiner Tasche, gab sie mir und sagte: „Dafür kommen Sie bis Bahnhof Zoo und nun: Gute Reise!“ Noch einmal grüßte er freundlich und ich fuhr mit der S-Bahn zurück nach Westberlin.

3. Polen hat zwei Gesichter

So hart und unbequem habe ich noch keine Grenze auf einer internationalen Strecke überquert, wie die zwischen der „DDR“ und der VRP. Baujahr 1910, vierte Wagenklasse mögen die Wagen des Eilzuges sein, der zwischen Berlin-Ostbahnhof und Warschau-Hauptbahnhof verkehrt. Über die Freundschaft zwischen Ostberlin und Warschau kann man viel in den Zeitungen lesen. — Darum war für mich jene ausgesprochen kühle Reserviertheit zwischen den Vertretern beider Länder ebenso unbegreiflich, wie die Unbequemlichkeit, die man sich im Grenzverkehr durch den Einsatz der ältesten Wagen bereitete. Erst sehr viel später lernte ich die beiden Gesichter Polens zu unterscheiden: das offizielle, östlich gebundene und das westlich aufgeschlossene, verständnisbereite des Volkes.

Die polnische Grenzkontrolle war korrekt, höflich, ja sogar großzügig — aber äußerst reserviert. Auch war erstaunlich, daß die Beamten n u r polnisch sprachen. Der Franzose, mit dem ich in einem Abteil zusammensaß, meinte nach einigen Versuchen, sich auf französisch, englisch oder deutsch zu verständigen: „Sie müßten doch wenigstens Deutsch können. Wahrscheinlich können Sie es auch, aber Sie wollen es nicht sprechen, scheint mir.“ Das schien mir auch so, und ich muß heute wieder an jene zwei Gesichter denken, von denen wir eben in jenes offizielle geschaut hatten.

Langsam rollt der Zug aus Kunovice (Kunersdorf) und die Polen, die beiderseits den Zug säumten, bleiben zurück. In Reppen (Rzepin) steigen die ersten Reisenden zu. Ein Wagen mit belegten Brötchen und Erfrischungen fährt den Zug entlang. Eine englische Delegation, die in den Nachbarabteilen Platz gefunden hat, stürzt zu dem Wägelchen. Keiner der Söhne Albions hat auch nur einen Groszy — und dennoch kaufen sie en gros ein. Englische Shillinge wechseln ihren Besitzer. Mein Kollege von der Sorbonne ersteht Brötchen und Bier — für Schweizer Franken. Auch DM-West werden gern genommen, aber als die Engländer auch noch ihre DM-Ost umsetzen wollen, streikt der Mann. — Später sagt mir ein Pole: Das Geld der Ostblockstaaten hat praktisch nur im eigenen Lande Wert. „Harte“ westliche Währungen sind bei uns sehr beliebt, weil sie überall konvertierbar sind und erzielen im inoffiziellen Handel geradezu phantastische Preise.

Nachmittags gegen vier Uhr liefern wir in Posen (Poznan) ein. Mein Nachbar aus Frankreich wurde von einem polnischen Kollegen abgeholt und als Dritten im Bunde nahm man mich in eine bereitstehende Taxe. Vor dem „Centralne Biuro Zakwaterowania“, das die Hotelzimmer vergibt, setzte man mich ab, mit den besten Wünschen für meinen Aufenthalt in Polen. Von nun an mußte ich allein sehen, wie ich in diesem Lande, dessen Sprache ich weder spreche noch verstehe, weiterkam. Aber Schwierigkeiten gab es gottlob nicht. Mein Zimmer war vorbestellt und in dem Hotel, das ganz in der Nähe lag, konnte ich mich auf Deutsch verständigen. —

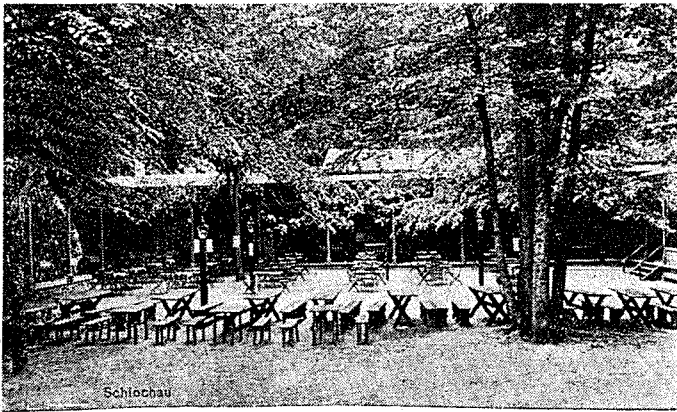
4. Zwischen Gestern und Heute

Der nächste Morgen — es war ein Sonntag — blickte schon strahlend blau durch das offene Fenster, als mich das Zimmer-telefon weckte. Eine Taxe, vorsorglich bestellt, brachte mich zum Bahnhof. In der Schalterhalle bewegte sich eine Menschenmenge, die zahlenmäßig eine Kleinstadt hätte bevölkern können. Meine Befürchtung, bei diesen Menschenschlangen vor den Schaltern den Zug nicht mehr erreichen zu können, erwies sich als grundlos: die Abfertigung erfolgte rasch und reibungslos. In weniger als einer Viertelstunde hielt ich meine Fahrkarte nach Chojnice (Konitz) via Pila (Schneidemühl) in den Händen. Pünktlich und vollbesetzt verließ der Zug Posen, bummelte gemächlich durch das gutbestellte Land und erreichte gegen 09.30 Uhr bei Schneidemühl die alte Reichsgrenze.

Der Bahnhof machte einen guten Eindruck. Ich stieg aus und ging zu dem anderen Bahnsteig hinüber, an dem Tunnel vorbei, der mich früher so manches liebe Mal in die Stadt zu meinen Großeltern und den anderen Verwandten geführt hatte, die hier in Schneidemühl zu Hause waren. Wie lange lag das bereits zurück! — Auf dem Bahnsteig stand schon der Zug bereit, der mich nach Konitz bringen sollte.

Über die Brücke, welche die Bahn überquert, rollte ein Stadtbus — aber es war nicht das altvertraute Wappen mit dem springenden Hirsch darauf. Und der Zug fuhr nicht an den qualmenden Schloten der FEA-Werke vorbei. Nur ein kahler Platz mit verrosteten Gleisen, ein paar Baracken und Schutt, von Trümmerpflanzen kärglich verborgen, zeigten die Stelle an, an der sie einstmals gestanden.

Überall an der Strecke war die grausame Saat des Krieges zu erkennen: zerstörte Streckenhäuser, Bauerngehöfte und Bahnhöfe mit narbenbedeckten Fassaden. Aber die herbe, liebens-



Unser Schlochauer Wäldchen:
Das Restaurant, wie es einst war. Heute ist es nicht mehr

werte Landschaft, der Heimat Boden, läßt vergessen, was Menschen ihr an Gewalt angetan; wie eine Mutter vergißt sie die Taten ihrer unbändigen Kinder. Und ein Pole sagte mir: „Wir haben vergessen, was man uns in diesem Krieg an Unrecht zugefügt hat. Bitte, wollen auch Sie vergessen, was wir Ihnen angetan. Ich weiß, Sie können Ihre Heimat ebensowenig vergessen wie wir — kommen Sie wieder als Freunde. Dieses Land ist groß. Es wird uns beide ernähren.“

Wierzchowo — Firchau, Kreis Schlochau. Dieser Name weckt mich aus meinen Gedanken. Ob wohl vor dem Bahnhof der Postbus steht, der mich die rund 12 km bis Schlochau bringen würde? Oder muß ich jetzt nicht umsteigen, um über Dt. Briesen (Brzezno) unser altes, liebes Schlochau zu erreichen? Nein — das war einmal. Heute führt der Weg über Konitz!

Vor dem Bahnhof in Konitz steht eine prächtige rote Limousine, die irgendwie an einen Opel-Kapitän erinnert. „Steigen Sie ein“, sagt mein liebenswürdiger Gastgeber, „in einer halben Stunde werden wir in Schlochau sein.“ Vorbei an der altherwürdigen Backsteinkirche, dem Marktplatz, an dem durch den Krieg auch so manches Haus verschwunden ist, durch das

„Schlochauer Tor“, das seit dem 14. Jahrhundert die westliche Stadtausfahrt von Konitz schützt, geht es nach Westen.

Dort liegen die ehemaligen Zollhäuser an der Straße und knapp einen Kilometer weiter kreuzt die Chaussee Niesewanz (Niezwyż) — Dt. Briesen (Brzezno) die alte Reichsstraße 1. Hügelan führt die Straße, linker Hand, wie ehemals von Bäumen umschattet, der steinerne Kranz mit dem schlichten Kreuz: der Kreuzberg. Hier fand am 18. September 1454 jene denkwürdige Schlacht statt, in der die Ordenstruppen, unterstützt von der „allzeit getreuen Stadt Konitz“ den unter Führung von König Kasimir vereinigten Truppen von Polen und dem „Preußischen Bund“ eine empfindliche Niederlage beibrachten und so den Bestand der Ordenshoheit über dieses Gebiet noch einmal sicherten.

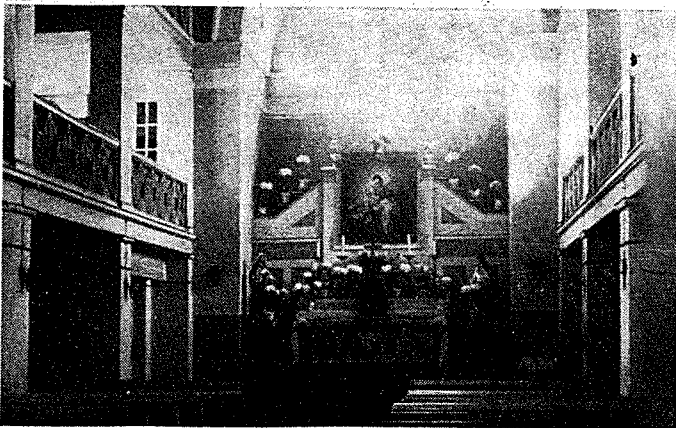
Und dann Richnau (Rychnow). — Sauber grüßen die Häuser herüber, eingebettet in das Grün der Bäume und Felder, überragt von dem schlanken Turm der Kirche. Spurlos scheint der Krieg an diesem Dorf vorübergegangen zu sein — jedenfalls sieht es von der großen Straße so aus. Aber lassen wir uns von den breiten Straßen nicht täuschen: Er ist nicht vorübergegangen; mit eisernem Besen hat er die Häuser ausgekehrt und Tränen über Tränen folgten seiner Spur. Die Zeiten sind andere geworden und die Menschen auch. Aber der ländliche Frieden ist hier wieder eingekehrt und vom Wegrand her weht der Wind Kinderlachen ...

Wieder muß ich an meine Schulzeit denken, an den alten Sophokles, der da schrieb: Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da und an die Inschrift, die heute noch an der Stirnseite der St. Jacobus-Kirche zu Schlochau zu lesen ist: Pax Christi in regno Christi. Das soll in jenem Requiem mitklingen, welches wir anstimmen wollen im Gedenken an unsere Heimat und an unsere Toten, und wir wollen nicht vergessen, von Herzen zu beten und zu bitten: „... und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern ... Amen.“

So wollen wir denn gefaßt unseren Weg fortsetzen. Dort hinten über See und Wald ragt der stolze Turm der Ordensfestung und in der Ferne liegt die Stadt, unsere kleine Stadt! Aber lassen wir uns nicht von der vertrauten Silhouette täuschen. Der Krieg hat hier viel, sehr viel zerstört und Schlochau heißt heute Czluchow. Fortsetzung folgt.

Flatow heute

von Martin Tesmer, Rieseby



Flatow: Inneres der ev. Kirche heute

Mit dem Foto vom Inneren der evangelischen Kirche, des herrlichen, schönen Schinkelbaues, begrüße ich alle Flatower Landsleute und möchte ihnen damit ein Bild geben, wie es heute dort aussieht und die Zustände so weit wie möglich schildern.

Die nachstehende Schilderung entstammt größtenteils einem ausführlichen Bericht, den mir der noch dort lebende frühere Zeitungsverleger Erich Hoffmann zustellte. Wer denkt dabei nicht an seine launigen wöchentlichen Rückblicke „Ich schau mich um“? Schade, daß er uns heute nicht mehr damit erfreuen kann. Auch sein kürzlich ausgesiedelter Sohn Joachim Hoffmann, der sich noch mit seiner Familie im Lager Wentorf bei Hamburg befindet, hat Wesentliches zu diesem Bericht beigetragen.

Bittere Klage wird darüber geführt, daß die polnisch eingestellten Bewohner, die bei der Flucht fast restlos zurückgeblieben sind, und durch die Kenntnis der polnischen Sprache mit den polnischen Behörden besseren Kontakt haben, bei der Aussiedlung bevorzugt werden, während die Deutschen dort, die doch in erster Linie an einer Aussiedlung interessiert sind, allerhand Schwierigkeiten zu überwinden haben und immer wieder zurückgestellt werden, wie es auch später aus diesem Bericht hervorgeht.

Die beiden katholischen Kirchen, die Pfarrkirche und die Rochuskirche, sind gut erhalten, ebenso die evangelische Kirche, wie es uns das Innere zeigt. Die wertvolle Orgel jedoch ist zerstört, die Pfeifen sind entfernt. Die Stelen an der Kirche sind beseitigt. Das Gotteshaus sollte zunächst anderen Zwecken zugeführt werden. Die polnische katholische Gemeinde setzte sich aber dafür ein, daß es für religiöse Zwecke erhalten blieb. Nun wird in ihm, da der Religionsunterricht in der Schule verboten ist, von der Geistlichkeit der Religionsunterricht auf freiwilliger Basis erteilt und auch Gottesdienst für die Jugend gehalten. Zu diesem Zwecke hat man ein Harmonium aufgestellt. Man nennt sie deshalb auch „Kirche der Jugend“. Die nächste evangelische Kirche befindet sich in Bromberg. Der katholische Gottesdienst wird auch nur in polnischer Sprache gehalten. Die Fronleichnamprozession wird wie früher gehalten. Der katholische Friedhof ist gepflegt, er ist bedeutend vergrößert worden. Alle deutschen Beschriftungen und Namen auf den Grabsteinen und Kreuzen sind seinerzeit überpinselt worden. Der Zahn der Zeit hat aber die Tünche hinweggewischt, und so kommt heute wieder die deutsche Schrift zum Vorschein. Es stößt sich nun aber kein Mensch mehr daran.

Anders sieht es auf dem evangelischen Friedhof aus. Zunächst machten sich Spitzbuben daran, bei den Gräbern nach Gold zu suchen. Viele Särge wurden aufgebrochen, Kreuze, Denkmäler und Grabeinfassungen fortgeschafft. Die wenigen noch stehengebliebenen Grabmäler sind derart von Unkraut überwuchert, daß es unmöglich ist, ein bestimmtes Grab zu suchen. Später hat man dann dort einen Heldenfriedhof für polnische und russische Gefallene errichtet. Aus diesem Anlaß sind die gefallenen Soldaten, die in der Nähe des ehemaligen Litauerlagers, des späteren Marinelagers, bestattet waren, auf den neuen Heldenfriedhof umgebettet worden. Ein großes Denkmal, auf dessen Spitze eine rote Kugel (früher war es ein Sowjetstern) leuchtet, steht dort.

Die Denkmäler in der Stadt sind alle verschwunden. Eine Ausnahme bildet nur das Kriegerdenkmal von 1870/71 im Schloßpark. Der Adler ist entfernt worden, die Inschrift ist kaum mehr zu lesen.

Die Schulen bestehen alle noch. Man hat sogar im früheren HJ-Heim am Petziner See zusätzlich eine Landwirtschaftsschule eingerichtet. Alle Schulen haben Internate für auswärtige Kinder.

Als Internate dienen folgende Gebäude: Hotel zur Ostbahn, Goerkes Haus in der Wilhelmstraße, das Maria-Martha-Haus, das Haus von Sally Groß am Wilhelmsplatz und das Prinzliche Schloß.

Die Betriebe von Kadow, Wichmann, Joop und Vogel und zuletzt auch Alex Belka sind zu einer Tischlereigenossenschaft zusammengeschlossen worden, mit dem Hauptbetrieb auf dem ehemaligen Hinz'schen Grundstück, später Dobbeck, gegenüber dem Rathaus.

Eine Zeitung gibt es nur in Köslin. Die Straßen sind sehr ausbesserungsbedürftig. In einigen Straßen sind neue Bürgersteige gelegt: In der Neuen Bahnhofstraße, die vom Bahnhof zu Papkal führt, Kelchstraße—Litzmannstraße—Bahnhofstraße an der Postseite, frühere Horst-Wessel-Straße und in der Tiergartenstraße an der Seite der katholischen Kirche. Der polnische Geistliche soll sich sehr um die Instandhaltung der drei Kirchen und die Instandsetzung der Straßen in der Umgebung der Kirchen bemühen.

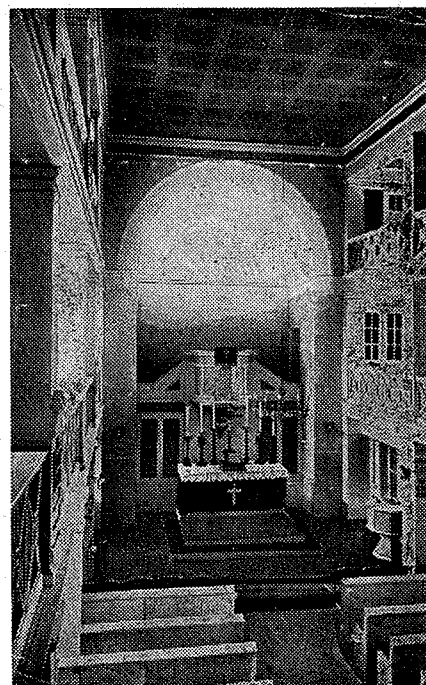
Zu erwähnen wäre noch, daß die evangelische Kirche auf Veranlassung des polnischen Geistlichen renoviert und neu ausgemalt wird. Bisher wurden nur das Bahnhofsgebäude, die Güterabfertigung und ein kleines Privathaus am Babasee gebaut. In diesem Jahre werden zwei Wohnblocks mit insgesamt 50 Wohnungen in der Neuen Bahnhofstraße, sowie einige Verkaufsstände in der Hindenburgstraße gebaut. Fast alle alten Häuser machen einen abgewirtschafteten Eindruck. Der Staat hat an Reparaturen kein Interesse. Die Hausbesitzer, soweit sie noch da sind, bemühen sich, ihre Häuser in Ordnung zu halten. Bei den geringen Mieten ist das nicht so einfach. Eine Zweizimmerwohnung mit Toilette und Bad kostet nur 15 Złoty monatlich. Dagegen kostet ein Pfund Butter 25 Złoty. Die Wohnungsknappheit ist trotz der viel geringeren Bevölkerungsdichte so groß wie bei uns.

Viele der alten Bekannten sind gestorben: Glaser Falkenstein im Alter von 101 Jahren, Ernst Rosenberg (in Mexiko verstorben), Schmidt (Raiffeisenbank) Bsowka (tü-tü), der allbeliebte Kaplan Alfons Sieg, später Pfarrer in Krojanke verstarb im Alter von 48 Jahren in Mecklenburg, Schlichtholz, 89 Jahre sowie Gerajewski-Schwente, mit dem ich im Kirchenvorstand so manche scharfe Klinge gekreuzt habe. Andreas Kluge, von seinem Gut Ruhental vertrieben, lebt in den dürftigsten Verhältnissen bei seiner verheirateten Tochter in Schmirtenau. Im noch bestehenden Caritashause wirkt Maczkowicz aus Schwente.

In die sowj. besetzte Zone ist Töpfermeister Wiese ausgesiedelt worden (mein früherer Nachbar). Ferner wurden ausgesiedelt: Frau Grabowitz, Frau Peglow, Tischler Alfons Wlo-

Flatow: Das Innere der ev. Kirche in Flatow, wie es früher war.

(Einges. von Max Hehlke, Bremen 18, Krumme Reihe 16)



szynski. Auf die Aussiedlung warten noch: Lehrer Zakrzewski mit seiner Familie, Fräulein Maria Kulpa (früher beim Finanzamt), die schon seit Jahren ihre Aussiedlung betreibt und mit ihrer Mutter in Lugetal in den dürftigsten Verhältnissen lebt. Eine Tochter des Tischlers Welsand ist Lehrerin und Organistin. Fräulein Hella Losos und die Frau des verstorbenen Tischlermeisters Wloszinski sollen kürzlich von einer Besuchsreise in die Bundesrepublik wieder zurückgekehrt sein.

Damit meine lieben Flatower habe ich versucht, Ihnen ein Bild aus unserer Heimat vorzuführen. Viele werden sich beim Lesen dieser Zeilen zurückversetzen in die Zeit, wie es früher dort war und sich vorstellen, wie es heute sein muß. Ich hoffe, daß mir dieses Bild gelungen ist.

Damit verbleibe ich mit Heimatgrüßen
Martin Tesmer

Der Pommer Eine tolle, aber wahre Geschichte von Bruno Kabe

Auf der Burg des Grafen Luchtenhagen ging es hoch her. Die Ritter aus der Nachbarschaft waren herbeigekommen, die glückliche Geburt des ersten Enkels des Burgherrn zu feiern. Das Schmausen und Trinken wollte kein Ende nehmen. Je länger die Männer die Humpen schlangen, umso eifriger und lauter wurde das Gespräch an der Tafel. Weil aber die Zeit unsicher und kriegerisch war, ging die Rede schließlich nur noch von Waffen und Kriegerleuten und deren Taten.

Nun hatte aber einer der Gäste in seinem Gefolge Männer aus allen Gauen Deutschlands, darunter war auch ein Pommer, den er besonders rühmte. Die versammelten Herren begehrten den Mann zu sehen. Als der Ritter ihn holen lassen wollte, rief der Gastgeber in fröhlicher Weinlaune: „Wenn es ein richtiger Pommer ist, will ich ihn leicht unter den anderen Mannen herausfinden!“

„Es ist ein bescheidener Mann“, sagte der Ritter, „und ich glaube kaum, daß Ihr ihn unter meinen fünf Gefolgsleuten, die alle groß und stark sind, herausfinden werdet!“ — „Und dennoch will ich ihn erkennen!“ rief der Graf und knallte einen vollen Lederbeutel auf den Eichentisch. „Diesen Beutel Dukaten setz' ich ein!“ — „Die Wette gilt!“ antwortete der Ritter und legte seinen Beutel daneben. „Doch dürft Ihr weder an ihn noch an einen anderen eine Frage stellen!“

Der Graf war einverstanden. Die Gefolgsmänner des Ritters wurden durch einen Knappen herbeigerufen. Alle fünf waren große, kräftige Gestalten, und mancher der Gäste sprach ein Wort bewundernder Anerkennung.

Graf Luchtenhagen führte die ganze Gesellschaft zum Rundturm an der Ecke des Saales. Hier waren schmale Fenster in den dicken Mauern, die sich wohl zur Verteidigung der Burg eigneten, nicht aber zum Hinauslehnen. Nur das mittelste schien gerade so breit, daß ein Mann seinen Kopf hindurchstecken konnte.

Nun ließ der Graf die fünf Männer des Ritters an das mittlere Fenster treten und befahl ihnen, hinauszuschauen und zu mel-

den, ob sie im Burggraben etwas Besonderes entdeckten. Die Männer taten wie ihnen geheißen. Drei hatten schon mit einiger Mühe den Kopf durch das Fenster gezwängt und sich draußen umgeschaut, konnten aber nichts melden. Nun trat der vierte hinzu, und dem Ritter wurde schon bang um seinen Geldbeutel. Der vierte aber kam mit seinem Schädel nicht durch das enge Fenster, so sehr er sich auch mühte.

Da lachte der Graf und rief: „Ich habe meine Wette gewonnen! Der hat den dicksten Schädel, der ist der Pommer!“

Nun lachten auch die Gäste des Grafen über dessen Einfall; der Ritter aber sagte zu dem fünften seiner Männer: „Jetzt, Pommer, schau' du hinaus!“

Da verstimmt die andern. Der richtige Pommer trat ans Fenster und versuchte hinauszusehen. Aber, o weh! sein Schädel war viel zu dick und paßte nicht in die Öffnung. Weil er nun aber hinaussehen wollte, und ein Pommer das auch tut, was er will, zog er den Kopf in die Schultern und stieß ihn dann mit Macht in die Öffnung, daß die Steine nachgaben und nach draußen fielen. Dann guckte er sich draußen um, wandte sich nach innen und, den Kalk von seiner Stirn wischend, sagte er treuherzig: „Wat anners as de Sünn am Hewen, as Wisch un Busch, Duwen un Kreien kann ick ok nich sehn!“

Dem Grafen aber und seinen Gästen blieb vor Staunen der Mund offen stehen, und sie schlossen ihn erst ganz, als sie sich mit einem Schluck Wein gestärkt hatten. Der Ritter steckte lachend den Beutel voller Dukaten ein und schickte seinem Pommer eine große Kanne voll Wein in die Stube der Gefolgsleute.

Das Fenster aber hat der Graf Luchtenhagen noch lange seinen Gästen gezeigt und ihnen die Geschichte von dem pommerschen Dickschädel erzählt.

Entnommen dem Band: »Ostdeutsche Sagen, Gedichte und Erzählungen«. 128 Seiten, DM 1,50, der durch das »Kreisblatt« bestellt werden kann.

Die Toten und Vermissten des 2. Weltkrieges aus dem Kreise Schlochau (6)

- Erich Wolff, Forstanwärter aus Schlochau** (13. 9. 1925). Gef. am 8. 8. 1944 in Polen (Weichselbogen).
- Paul Felsch, Kaufmann aus Schlochau** (11. 10. 84 in Konitz). Gest. am 11. 3. 1945 auf der Flucht in Lauenburg/Pom.
- Franziska Gräber** (21. 11. 85 in Jakobsdorf, Kr. Konitz). Gest. an Entkräftung am 15. 8. 1945 in Mossin.
- Heinrich Riebling, Zimmermann in Schlochau** (14. 5. 1917). Gef. als Funker am 24. 5. 1940 in Villers St. Christophe (Somme).
- Hans-Werner Schulz aus Pagelkau** (6. 6. 28). Verschleppt im März 1945 auf der Flucht in Lauenburg und wahrscheinlich im polnischen Lager Kruschwitz im September 1945 umgekommen.
- Arnold Seidlitz, Kaufmann aus Pr. Friedland**. An den Folgen der Flucht infolge Herzschlags am 17. 12. 1946 zu Dechau/Meckl. verstorben.
- Robert Fäthke aus Mossin** (10. 2. 1878). Am 5. 4. 1945 in Pagelkau verstorben.
- Gerhard Fäthke aus Mossin** (14. 10. 09). Vermißt 1945.
- Harry Fäthke aus Mossin** (20. 5. 27). Gest. im Februar 1945 in russ. Gefangenschaft.
- Erich Krüger aus Pagelkau** (19. 1. 01). Gest. im Sept./Okt. 1945 in russ. Gefangenschaft bei Stettin.
- Fritz Zwenker aus Schlochau-Kaldau** (18. 3. 13 in Bütow). Gef. am 30. 1. 1943 im Osten.
- Albert Londa aus Schlochau, Bürgermeister-Zieger-Promenade 1** (20. 4. 98 in Dt. Cekzin). Gef. als Angehöriger eines Pol.-Batl. am 9. 3. 1945 in Rowen, Kr. Stolp.
- Herbert Radzimanowski aus Schlochau** (8. 1. 15 in Clausenau/Westpr.). Gef. am 12. 9. 1939 in Polen.
- Hedwig Radzimanowski, geb. Wollermann aus Schlochau** (9. 6. 95 in Konitz). Gest. am 8. 3. 1945 auf der Flucht.
- Klara Ponicki, geb. Hamburger, aus Schlochau** (7. 2. 1874). Gest. am 6. 6. 1946 in Schlochau.
- Elisabeth Wojciechowski aus Prechlau** (15. 1. 06). Verst. am 9. 7. 1945, nachdem sie Ostern 1945 nach Polen verschleppt wurde.
- Paul Blank aus Stegers-Spitzberg** (12. 3. 04). Verm. in Rußland.
- Johann Blank aus Stegers-Spitzberg** (12. 7. 02). Verm. in Rußland.
- August Arndt aus Stegers-Spitzberg** (22. 4. 75 in Penkuhl). Am 8. 3. 1945 von Russen auf seinem Hof erschossen.
- Artur Will, Bauer aus Damnitz** (19. 12. 90 in Linde, Kr. Flatow). Verst. im Februar 1946 im Ural.
- Friedrich Hahlweg, Bauunternehmer aus Pr. Friedland** (17. 7. 80). Verschleppt und verschollen am 6. März 1945.
- Arthur Hahlweg, Stabsfeldwebel aus Pr. Friedland Töpferstr. 13** (15. 8. 12). Verm. seit dem 6. 1. 1945 im Raum Gnesen.
- Artur Berndt, Lehrer aus Hammerstein** (1889). Verm. seit Februar 1945. Angeblich nach Sibirien verschleppt.
- Hans von Sarnowski aus Eisenbrück** (28. 1. 1894). Gest. am 2. 7. 1947 an einem Kriegsleiden als Oberst im ehem. Inf.-Regt. 11.
- Ewald Hübner aus Stretzin** (4. 7. 22). Am 28. 8. 44 im Lazarett in Paris an den Folgen seiner Verwundung gestorben.
- Otto Geist aus Hammerstein** (29. 6. 10). Verm. seit dem 11. 2. 1943 in Rußland.
- Hermann Steinke aus Hammerstein** (8. 9. 1900). Verm. seit März 1943 in Rußland.
- Albert Buchholz aus Richnau-Abbau** (geb. 15. 4. 83 in Lanken, Kr. Flatow. Auf der Flucht am 9. März 1945 in Trutzlaf, Kr. Naugard von den Russen erschossen.
- Engelhardt Reimann aus Pr. Friedland** (24. 12. 24) vermißt seit August 1944 in Thigina/Rußland.
- Artur Reimann aus Pr. Friedland** (10. 11. 96 in Dobrin). Bei einem Fliegerangriff auf Karlshagen am 21. 8. 1943 getötet.
- Kurt Suffke aus Pr. Friedland** (20. 1. 24). Gefallen am 8. 2. 42 in Nowgorod/Rußland.
- Alois Kopischke aus Bischofswalde** (13. 3. 23 in Heinrichswalde). Gefallen am 20. 8. 43 in Staraja-Russia/Rußland.
- Kurt Kopischke aus Bischofswalde** (16. 1. 25 in Heinrichswalde). Gefallen am 11. 8. 44 in der Normandie/Frankreich.
- Franz Kopischke aus Bischofswalde** (26. 8. 16 in Rosenfelde). Vermißt seit Januar 1945 im Raum Gumbinnen.
- Franziska Kopischke aus Konradsfelde** (3. 2. 18 in Rosenfelde). Vermißt seit Februar 1945 (Laut Zeugenaussagen auf der Flucht von russ. Truppen mit einem Seitengewehr erstochen).
- Bruno Arndt aus Schlochau** (5. 2. 15). Verm. 1945 auf der Insel Oesel.
- Clemens Arndt aus Schlochau** (14. 2. 10). Verm. 1945.
- Joachim Liepelt, Maschinenmaat, aus Schlochau-Lindenberg** (23. 11. 23 in Waitze Forstgut). Gef. am 7. 3. 45 auf U-Boot 1302 im St. Georgskanal/Westengland.
- Albert Ladwig** (14. 4. 83) und **Frau Anna Ladwig, geb. Theus** (19. 9. 83) aus Niesewanz. Beide wurden im Februar beim Einmarsch der Russen in Niesewanz von diesen erschossen.
- Johannes Ladwig aus Niesewanz** (27. 12. 12.) Verm. seit August 1944 in Rußland.
- Josef Ladwig aus Niesewanz** (29. 1. 14). Gef. am 28. 9. 43 in Rußland.
- Aloys Hackert aus Pr. Friedland, Schützenhaus** (3. 3. 97). Gef. in Polen am 11. 9. 39.
- Aloys Köhn aus Pr. Friedland** (29. 7. 05 in Stretzin). Verschleppt im Februar 1945, an den Folgen am 22. 6. 45 gestorben und in Pr.-Friedland beerdigt.
- Felix Köhn** (22. 8. 10 in Stretzin). Verschleppt im Februar 1945 und am 26. 1. 46 gestorben.
- Hieronymus Köhn** (3. 5. 09 in Stretzin). Seit Januar 1945 in russ. Gefangenschaft vermißt.
- Horst Becker aus Pr. Friedland** (14. 2. 27 in Kromanke). Verm. Letzte Nachricht am 14. 1. 1945 aus Neudorf bei Prag (Garnison).
- Werner Bühne aus Schlochau, Konitzerstr. 47**. Verm. seit dem 7. 3. 1944 bei Uman/Rußland.
- Wilhelm Sonnenberg aus Stegers** (20. 6. 85).
- Paul Sieg, Werkmeister aus Stegers** und seine Ehefrau, deren beide Söhne (15 und 13 Jahre alt) und eine Tochter (6 Jahre alt).
- Frau Anna Meier, geb. Hallas, aus Stegers**, deren Tochter mit zwei Kindern (4 und 2 Jahre alt).
- Frau Biermann** und deren schulpflichtige Tochter.
- Frau Anna Becker** und Tochter und drei Töchter des Bauern Albert Schulz (25—17 Jahre alt).
- Albert Schulz, Alois Becker** (14 Jahre alt), **Otto Becker** (16 Jahre alt).
- Frau Helene Prooch** und ihre 9jährige Tochter.
- Franz Mühlenbach** (15 Jahre alt), **Hildegard Wollenburg** (19 Jahre alt), **Frau Werner**. Alle aus Stegers.
- Alle von Russen in Stegers 1945 erschossen.

Die Toten und Vermissten des 2. Weltkrieges aus dem Kreise Flatow (6)

Bruno Pankaus aus Gr. Butzig (14. 1. 20). Vermißt als Oberleutnant seit dem 28. 6. 44 bei Mogilew/Rußland.

Reinhold Bensch, Bauer aus Schmirldau (10. 10. 94). Verschleppt am 13. Februar 1945.

Franz Bensch, Altsitzer aus Schmirldau (24. 9. 61). Von Russen erschossen am 9. Februar 1945.

Otto Brokop aus Flatow (6. 7. 04). Vermißt, letzte Nachricht vom 8. April 1945.

Helene Sawatzke, geb. Templin aus Dobrin. Seit dem Sommer 1945 vermißt.

Dorothea Müller, geb. Semrau (Gastwirtschaft) aus Dobrin. Im Juli oder im August 1945 im polnischen Lager umgekommen.

Emma Templin, geb. Schwanke aus Dobrin (Landwirtschaft). Im Juli oder im August 1945 im polnischen Lager umgekommen.

Alois Sawatzke aus Dobrin. In polnischer Gefangenschaft umgekommen.

Karl Templin aus Dobrin (Landwirtschaft). In Schleswig an den Kriegsfolgen verstorben.

Theodor Schewe, Landwirt aus Kölpin. Am 31. Januar 1945 im Alter von 73 Jahren in Kölpin von Russen erschossen.

Adeline Schewe, Ehefrau aus Kölpin. Am 18. Februar 1947 im Lager Gut Dr. Schliemann, Abb. Linde, verstorben.

Johann Mühlenbeck aus Linde (26. 11. 10 in Firschau). Gef. am 21. Juli 1942 in Tula/Rußland.

August Mühlenbeck aus Linde (9. 4. 13 in Firschau). Gef. am 5. 10. 41 in Tscherkassy/Rußland.

Bruno Mühlenbeck aus Linde (27. 5. 1923 in Flatow). Gest. an den Folgen einer Verwundung am 11. 8. 1943 in Rußland.

Hedwig Mathia, geb. Steffer aus Flatow, **Kujaner Chaussee 51**, Gest. im Alter von 41 Jahren am 26. 9. 1945 an Hungertyphus in Torgelow/Pom.

Albertine Steffer aus Flatow-Domäne. Gest. im Oktober 1945 im Alter von 70 Jahren an Hungertyphus in Torgelow/Pom.

Helene Polakowski geb. Machnik (10. 2. 1866) und deren Tochter **Anna Polakowski** (31. 5. 1896) aus Flatow, **Hindenburgstr. 9**. Beide Anfang Februar 1945 in Flatow erschossen.

Elisabeth Calließ, geb. Schilske (10. 7. 07) aus Krojanke, **Litzmannstr. 2**. Gest. an den Folgen der Vertreibung am 31. 12. 1945 im Krankenhaus Stolzenau/Weser.

Rudolf Müller aus Krojanke, **Schulstr. 102** (30. 12. 1902). Gef. am 5. 4. 1945 bei Kiseljak/Bosnien.

Emil Gollnick, Bahnspediteur aus Krojanke. Ende Januar 1945 in Tiefenort, Kr. Dt. Krone durch Kriegseinwirkung verstorben.

Reinhold Radtke aus Flatow (20. 1. 14). Gef. am 3. 1. 1944 in Rußland.

Rudolf Radtke aus Flatow (30. 11. 14). Gest. am 13. 8. 1944 nach seiner in Rußland erlittenen schweren Verwundung

Sr M FRANZINA OFM zum Goldenen Jubeltag!

So verkörpert wie das Antlitz ihrer Eltern und Geschwister in der Geborgenheit und Bethaftigkeit des Deutsch-Cekziner Ländchens leuchtet auch jetzt noch das sonnige Lächeln der hochbetagten Goldenen Jubelbraut Cristi im rauhen Franziskusgewand.

Mitte August war die große und nun weit zerstreute Familie ihres 1945 auf Gut Wolfsbruch verstorbenen Bruders Ambrosius JANNOWITZ, früher auf Dt.-Cekzin und Kl.-Osterwick, Wolfsbruch und Josefshof mit Kindern und Kindeskindern nach Wuppertal-Elberfeld ins Herz-Jesu-Kloster auf der Markomannenstraße gekommen, um das goldene Jubelkind zu beglückwünschen und mit ihm das Lob- und Dank-Lied für fünfzig Jahre getreuer Nachfolge Christi unter der Sonne des hl. Franz zum Altare Gottes zu tragen. So war es auch immer in der Heimat zu Vaters und Großmutterzeiten: Kirchenfeste waren auch immer Familienfeste, und so hielten sie es jetzt auch wieder in der Zerstreuung, Pfarrer BONIN aus Pretzsch an der Elbe, mütterlicherseits aus dem gleichen Stamm der Sawatzki und Nelke, hielt das festliche Hochamt und eine weihevoll Predigt, Oberamtsrichter Dr. Behrendt, dessen Gemahlin Anny aus dem Hause der Jannowitz die gebeugte Familie erst vor einem Jahr zu Grabe getragen hatte, sprach formvollendet und bewegt in heimatlicher Verwurzelung beim Festmahl. Und das kleine Großnichtenchen Adelheid Rehbrown, jetzt Schülerin in Starnberg am See, schaute verwundert und staunend in die Augen und Herzen aller bewegter Festgäste, als wollte es auch noch etwas erahnen aus jener großen goldenen großen Zeit, da bürgerliche Ordnung, Ruhe und Sicherheit, Großmut, Fleiß und Sparsamkeit, Heimat- und Gottes-Treue, die glücklichen Ahnen in sieben Jahrhunderten auf der Scholle im deutschen Osten geformt hatten. In verklärten Gesprächen, glückseligen Erinnerungen, im Schweigen und Beten feierte die Familie zusammen mit der Ordensfamilie die goldene Jubelbraut Christi. Ebenso bescheiden wie glücklich erzählte sie dann aus der Jugendzeit, wie tieferankerter Familiensinn in Elternhaus und Kirchengemeinde, Gemeinde und Schule, verwickelt auch in der weiten Sippe auf den Wegen von Cekzin nach Drausnitz, Konitz und Preußisch-Friedland zum Elternhof der Mutter Schöneberg, nach Abrau und Schlagenthin und Osterwick, daheim wurzelte und alle jene reichen seelischen Keime weckte, die dann schließlich nur noch in der großen Familie des Gottesreiches und in der sonnigen Welt des hl. Franz eine Entfaltung suchen und stille Beglückung finden konnten. Die noch so heimatverbundene Ordensfrau, schon seit 1905 in den verschiedensten Niederlassungen der Nonnenwerther Insel-Schwesteren, kennt noch alle alten schönen vertrauten Bilder der Heimat, den Glockenklang der heimatlichen Kirchen und nennt auch noch die vertrauten Namen und Vornamen der edlen großen Geschlechter der Rosentreter, Papenfuß, Semrau und Nelke, Behrendt und Schwanitz, aus denen mandt edler Sproß Kirche und Volk in der Heimat beglückt hatten. Und wie entrückt sie nun das Leid der Heimat? — Mit dem Worte des Psalmisten: „Und wenn Du uns täglich verdemütigst, und wenn Du uns über die Jahre hinweg in den Zügeln des Leides hältst, die Heimat in Dir, o Gott, soll bleiben!“ Das war auch ihr Abschiedswort an alle ihre Lieben: „Das Kreuz unseres Herrn allein kann verhindern, daß ihr auseinanderfallt.“

Wir alle wünschen unserer verehrten Jubelbraut des Herrn noch einen sonnigen Lebensabend. Und wenn Gott sie einmal zur ewigen Heimat ruft, möge der Sonnengesang des hl. Franz wieder aus heimatlichen jugendlichen Herzen erklingen. In diesem Wunsch gipfelt auch der Glückwunsch unserer gottverbundenen Heimat.

Dr. theol. J. Schulz

Eine Wanderung von Flatow nach Jastrow vor 20 Jahren

In dieser Schilderung (Septembernummer, Seite 722/23) sind dem Setzer leider zwei Fehler unterlaufen. Und zwar wurde das Kriegerdenkmal in Gursen für die Gefallenen des Krieges 1914/18 nicht 1912, sondern im Jahre 1921 errichtet. — Dann muß berichtigt werden, daß die Chaussee nach Deutsch-Fier von der Richtung Flatow-Jastrow aus gesehen, 1,5 km hinter Gursen links im Walde abzweigt.

Die Gemeinde Preußenfeld im Kreise Flatow (2)

Von Bürgermeister i. R. Hermann Schulz

Das Gutshaus wurde durch die Aufteilung der Domäne in ein Bethaus und in ein Wohnhaus für einen der Siedler, sowie zur Unterbringung des Weiblichen Arbeitsdienstes umgebaut. Die polnischen Arbeiter zogen fort, um auf anderen Gütern in der Umgebung von Flatow zu arbeiten.

War Preußenfeld eine nicht zu unterschätzende Gemeinde für die Erzeugung von Saatkartoffeln, Getreide und Milchprodukten, so stand es den anderen Gemeinden auf kulturellem Gebiet auch nicht nach. Ein landwirtschaftlicher Verein war bereits vor dem 1. Weltkriege gegründet worden, der Kriegerverein bestand seit dem Jahre 1924. Im Jahre 1935 wurde ein ganz modernes Schulgebäude mit einer Badeeinrichtung für die Dorfbewohner erbaut. In dem alten Schulgebäude richtete man einen Kindergarten mit einer Wohnung für die Kindergärtnerin ein. Außerdem entstand darin ein Versammlungsraum für die Jugend und für die äußerst einsatzfähige freiwillige Feuerwehr.

Im ersten Weltkriege fielen 22 Söhne der Gemeinde. Für sie errichtete man mitten im Dorfe im Jahre 1939 ein schönes Ehrenmal, an dessen Einweihung sämtliche Kriegervereine des Kreises Flatow teilnahmen.

Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges erhielt Preußenfeld ebenso wie seine Nachbargemeinden Einquartierung. Etwa tausend Soldaten wurden in den beiden Schulen, im Arbeitsdienstlager und in Privatquartieren untergebracht. Besonders für die Jugend war es eine schöne Zeit. Mehrere Manöverbälle fanden statt. Leider mußte dann auch unsere Gemeinde die Härten des Krieges spüren und seine Opfer bringen. 26 Söhne der Gemeinde kehrten nicht mehr zu ihren Angehörigen zurück.

(Fortsetzung folgt)

Heimatbuch „Die große Not“ von Hans-Jürgen v. Wilkens

Zur Vorbestellungsaktion des Heimatbuches (siehe die Anzeige in Nr. 8, Seite 717 des Kreisblatts) „Die große Not“ — Danzig-Westpreußen 1945 — teilt uns der Verlag Ulrich und Ziss, Sarstedt/Hann. mit, daß eine Reihe von Bestellungen nach dem Vorbestellungsstermin eingegangen sind. Alle diese Bestellungen sind, auch wenn sie nach dem 25. 9. 1957 abgeschickt wurden, in die Vorbestellliste aufgenommen worden.

Sollten wegen der Fristversäumnis doch noch Buchwünsche vorhanden sein, so bittet der Verlag um umgehende Vorbestellung zum Preise von DM 10,85, damit die Liste endgültig abgeschlossen werden kann.

Neues vom Lastenausgleich

Der Start für die Hauptentschädigung

Erste Weisung des Bundesausgleichsamtes

Bonn (hvp) Als Start in die erste Stufe der Hauptentschädigung kann eine jetzt vom Bundesausgleichsamt erlassene Weisung betrachtet werden, die eine Auszahlungsregelung für einen Teil der durch § 252 Abs. 1 der 8. LAG-Novelle bevorzugten Tatbestände bringt, soweit für sie ein rechtsgültiger Feststellungsbescheid oder Teilfeststellungsbescheid bereits erteilt worden ist. Diese erste Weisung regelt die bevorzugten Fälle „hohes Alter“, „dringende Notstände“, „Ausbildung“ und „Nachentrichtung freiwilliger Beiträge für die Rentenversicherung“, wobei allerdings noch eine Anordnung des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes erforderlich ist, sowie „Kleinstbeträge“ bis zu 100 DM und Auszahlungsreste der vollen Hauptentschädigung, die zehn Prozent des Erfüllungsbetrages, des Umwandlungsbetrages oder des Abrechnungsbetrages nicht übersteigen dürfen. Die bevorzugte Auszahlung solcher Kleinstbeträge soll der verwaltungsmäßigen Entlastung der Ausgleichsamter dienen. Die Auszahlungsregelungen für die anderen bevorzugten Tatbestände werden weiteren Weisungen des Bundesausgleichsamtes überlassen bleiben. Während die Ausgleichsamter bei den Tatbeständen „Kleinstbeträge“ und „Hohes Alter“ von sich aus tätig werden, ist für die übrigen in der ersten Weisung geregelten Fälle ein formloser Antrag nebst Begründung beim zuständigen Ausgleichsamt erforderlich. Über die Erfüllung entscheidet der Leiter des Ausgleichsamtes.

In der ersten Weisung wird bestimmt, daß der Bevorzugungstatbestand „hohes Alter“ als gegeben erachtet werden soll, wenn der Erfüllungsberechtigte im Kalenderjahr das 75. Lebensjahr erreicht hat oder erreichen wird. Ausgezahlt wird die Hauptentschädigung — einschließlich der Zinsen — bis zur Höhe von 5000 DM. Die finanzielle Wirkung dieser Bestimmung wird deutlich, wenn man bedenkt, daß von den 3,3 Millionen Personen, die Antrag auf Hauptentschädigung gestellt haben, etwa 450 000 das 75. Lebensjahr erreicht oder überschritten haben. Von ihnen dürften zwar nur 200 000 Hauptentschädigung im Durchschnittsbetrage von schätzungsweise 3700 DM anstelle des sonstigen Durchschnittsbetrages von 7000 DM erhalten, weil die übrigen ihre Hauptentschädigung schon durch Unterhaltshilfe, Entschädigungsrente oder sonstige Vorausleistungen verbraucht haben; doch ergibt sich daraus schon eine Auszahlungssumme von 740 Millionen DM insgesamt. Selbst wenn in den kommenden Jahren mehr als die jetzt zur Verfügung stehenden 250 Millionen DM bereitgestellt werden können, wird die in der ersten Weisung für den Präsidenten des Bundesausgleichsamtes erteilte Ermächtigung, die Altersgrenze um höchstens fünf Jahre herabzusetzen, für die nächste Zeit kaum anwendbar sein.

Für die Abhilfe „dringender Notstände“ kann der ersten Weisung gemäß die Hauptentschädigung bis zu 2000 DM ausbezahlt werden. Die Weisung beschränkt sich dabei auf zwei Personengruppen, nämlich einmal auf Erfüllungsberechtigte, die aus bestimmten Gründen die Unterhaltshilfe nicht oder nicht mehr erhalten, und zum anderen auf solche Erfüllungsberechtigte, die durch Tod des einzigen Ernährers oder durch plötzlichen Fortfall der Lebensunterhalt sichernden Einkünfte die Existenzgrundlage verloren haben und kein größeres Vermögen als 12 000 DM besitzen. Zu den Bevorzugungsfällen dieser Tatbe-

standsgruppe zählt auch die Auszahlung der Hauptentschädigung an Empfänger von Kriegsschadenrente, deren Rente abläuft oder bei denen trotz Weiterzahlung der Unterhaltshilfe eine Überzahlung der Hauptentschädigung nicht befürchtet zu werden braucht. Nach der ersten Weisung des Bundesausgleichsamtes wird der Erfüllungsberechtigte — soweit bei ihm die erforderlichen Voraussetzungen gegeben sind — künftig die Wahl haben, ob er zur Förderung der Ausbildung die bekannte Ausbildungshilfe in Anspruch nehmen oder ob er die bevorzugte Auszahlung der Hauptentschädigung beantragen soll. Voraussetzung für die bevorzugte Auszahlung der Hauptentschädigung in diesem Falle ist, daß zwei Semester oder ein Jahr der Ausbildung nachgewiesen werden; Ausbildung von Schülern und Lehrlingen wird — anders als bei der Ausbildungshilfe — in diesem Rahmen nicht gefördert. Außerdem wird bestimmt, daß die Einkünfte des Auszubildenden wie seiner Angehörigen den vierfachen Unterhaltshilfessatz nicht übersteigen oder daß zum Haushalt des Erfüllungsberechtigten mindestens drei abhängige Kinder gehören. Die bevorzugte Auszahlung der Hauptentschädigung für diesen Zweck, die für nicht länger als zwei Ausbildungsjahre vorgenommen wird, kann für mehrere Familienmitglieder bis zum Höchstbetrage von jeweils 2000 DM in Anspruch genommen werden.

Wichtig für alle diejenigen Leser, die seinerzeit ihre geretteten Sparbücher in der sowjet. besetzten Zone oder in Ostberlin zur Aufwertung angemeldet haben.

Hierzu schreibt unser Landsmann Studienrat Erich Laßmann aus Uffenheim/Mfr., Adelhofer Str. 7: „Ich habe seinerzeit meine Sparunterlagen an die Bankkommission in Berlin, Taubenstraße (später Deutsche Notenbank) zur Umwertung gesandt. Leider bin ich dabei schriftlichen falschen Auskünften von Banken im Bundesgebiet zum Opfer gefallen. Beim Währungsausgleich konnte ich deshalb nicht berücksichtigt werden. Die Bankkommission hatte mir die Unterlagen nicht mehr zurückgesandt, obwohl das vorher angekündigt worden war. Inzwischen war mein Guthaben auf DM Ost 1:10 umgestellt und in Staatspapieren der „DDR“ angelegt worden. Nachdem ich 1956 ein ziemlich deutliches Schreiben an die Bankkommission gerichtet hatte, hat nun im Sommer dieses Jahres die Deutsche Notenbank dasselbe zuständigkeitshalber an das Berliner Stadtkontor, Berlin C 111, Kurstr. 36-51 weitergeleitet. Diese Stelle arbeitet schneller, und 3 Wochen später erhielt ich von dort ein Schreiben folgenden Inhalts: „Ihrem Antrag auf Rückgabe des als Umwertungsunterlage einbehaltenen Sparkassenbuches kann nur bei gleichzeitiger Annullierung der Umwertung entsprochen werden, wenn Sie uns das Ihnen seinerzeit übermittelte Formschreiben wieder zurücksenden.“ Dieses habe ich dann sofort getan und erhielt nun heute (nach 8 Jahren!) mein Sparbuch wieder zurück. Der Währungsausgleich kann nun vom hiesigen Lastenausgleichsamt vorgenommen werden, da die Meldefrist aufgehoben worden ist. — Dieses ist der Vorgang. Ich weiß, daß viele Heimatvertriebene seinerzeit 1949 ihre Unterlagen an die Bankkommission in Berlin, Taubenstraße, gesandt haben und daß sie deshalb beim Währungsausgleich bisher leer ausgegangen sind. Oben ist nun der Weg aufgezeigt, wie diese Unterlagen (Sparbücher) zurückerlangt werden können!“

Landwirte, Züchter und Tierschauen im Kreise Flatow

Der Kreis Flatow war immer ein Gebiet mit überwiegend land- und forstwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit, und so ist es durchaus verständlich, daß unsere Gedanken oft zu den Äckern und Wiesen, zu den Dörfern und Gutshöfen, zu den Wäldern und Jagden zurückfliegen. Noch öfter aber tauchen in Gesprächen die Namen der Männer auf, die in der Land- und Forstwirtschaft gewirkt haben und mit ihrer Arbeit die Grundlagen der Wirtschaft und des Erwerbslebens in der Heimat schufen. Ihrer sei in diesem Bericht gedacht, bei dem eigene Erinnerungen, Gespräche mit alten Flatower Landwirten und frühere Veröffentlichungen der Herren Otto Goerke, Erich Hoffmann und Direktor Liebenow Pate standen.

Am 15. Oktober 1846 erschien im Flatower Kreisblatt eine Bekanntmachung des Landrats von Hindenburg, in der er „die Herren Rittergutsbesitzer, Gutsächter und überhaupt alle praktischen Landwirte des Kreises, welche sich für eine lebendige Entwicklung der landwirtschaftlichen Verhältnisse im Kreise interessieren“, einlud, am 10. November d. J. im Gasthaus Hildebrandt in Flatow zu einer Sitzung zu erscheinen. Zweck dieser Veranstaltung sollte die Gründung eines landwirtschaftlichen Vereins sein, der bisher im Kreise Flatow noch nicht bestand. Es erschien auch eine stattliche Zahl der Eingeladenen, unter

ihnen Ökonomiekommissarius Schwonder, Rentamtman Nixdorf, Oberförster Koch und die Gutsbesitzer, Pächter und Landwirte Baumann, Boy, Dobberstein, Durege, Födich, Hummel, Kuhnert, Nagel, Oloff, von Rappard, Schulz, Stark, Steinbrecher, Susemühl, Völtz und Wehle. Die Versammelten waren sich mit Landrat von Hindenburg darüber einig, daß „von allen Assoziationen, die sich auf Beförderung gewerblicher Betriebsamkeit beziehen, keine andere so wohlthätigen Einfluß auszuüben imstande sei, wie ein landwirtschaftlicher Verein, dessen Aufgabe es sein müsse, seiner Tätigkeit eine gemeinnützige Richtung zu geben. Er müsse an seinem Teile dazu beizutragen bemüht sein, daß sich Eifer und Umsicht und der Sinn für Fortschritt und Verbesserung auf landwirtschaftlichem Gebiet vermehre.“

Unter diesen Gesichtspunkten wurde dann am 10. November 1846 ein Verein gegründet, der sich „Land- und Gartenbauverein für den Kreis Flatow“ nannte, und man beschloß sogleich, alljährlich Tierschauen und landwirtschaftliche Ausstellungen zu veranstalten.

Bereits am 16. Mai 1847 und am 21. Mai 1848 wurde dieser Plan im Tiergarten zu Flatow verwirklicht. Auch am 3. Juni 1849 fand eine „Tierschau und Ausstellung von Ackergeräten, landwirtschaftlichen Maschinen und Industrieerzeugnissen“ statt. Das

beste Ackerpferd wurde damals mit 8 Thalern Prämie bedacht.

Die beste Kuh brachte dem Züchter 5, die beste Zuchtsau 3 und das beste Mutterschaf 2 Thaler Prämie. Bald stellte sich aber heraus, daß die alljährlichen Ausstellungen dem Vorstand zu viel Arbeit und dem Verein erhebliche Unkosten verursachten, und so ist die nächste Tierschau erst am 22. April 1857 zu verzeichnen gewesen. Damals wurden nur Tiere bäuerlicher Betriebe prämiert, denn die großen Pächter und Besitzer hätten bei ihrer bedeutend intensiveren Wirtschaftsmethode alle Preise eingehemt, und das war ja nicht Sinn des Vereins oder der Ausstellungen.

Mit großer Begeisterung wurde damals auch ein Pferderennen aufgenommen. Neben dem Wege nach Petzin lief zuerst ein Herrenreiten und dann ein Rennen mit Bauernpferden ab. Diese Veranstaltung schien der Pferdezucht im Kreise einen guten Auftrieb gegeben zu haben, denn am 23. Juni 1860 wurde als Sonderveranstaltung eine Stuten- und Fohlenschau vorgenommen. Als Schauplatz wurde der Hauptmarkt neben der evangelischen Kirche bestimmt.

Die letzte Tierschau, die der 1846 gegründete Verein durchführte, lief im Mai 1861 ab. Sie war sehr umfangreich und uns sind noch die Namen des Vorstandes und der Preisrichter bekannt. Landrat von Weiher bildete mit Oberamtmann Palm-Proch und Domänenpächter Briest-Stewnitz den Vorstand. Preisrichter für Pferde waren: Domänenpächter Baumann-Annafeld, Domänenpächter Roggenbau-Krojanke-Schmirdowo, Rittergutsbesitzer Nehring-Suroronzek. Für Rindvieh waren zuständig: Domänenpächter Großkreutz-Podrusen und Domänenpächter Wenzel-Cresonse. Weiterhin erschienen die Namen Oberamtmann Boy-Pottlitz, die Domänenpächter Oelrichs-Luisenhof, Hohensee-Wengerz, Durege-Klukowo, Rittergutsbesitzer von Wilckens-Sypniewo und Gutsbesitzer Dobberstein-Hütte. Das Pferderennen bestand schon aus 4 Abteilungen, nämlich Subskriptionsrennen, Trabrennen, Rennen bäuerlicher Pferde und Vereinsrennen.

Damit schien der Verein, der in seiner Zusammensetzung wohl etwas exklusiv war, seinen Höhepunkt überschritten zu haben, denn ohne noch eine Veranstaltung starten zu können, löste er sich sang- und klanglos auf. Geblieben war aber das Bedürfnis der Landwirte und Bauern nach einem fachlichen Zusammenschluß. Ja, es wurde so rege und drängend, daß Ende 1876 der Amtsrat Baumann eine Bekanntmachung erließ, in der es hieß: „Es ist von vielen Seiten der Wunsch sehr rege geworden, für den hiesigen Kreis aufs neue einen landwirtschaftlichen Verein ins Leben zu rufen. Ich lade deshalb alle Fachgenossen, die das gleiche Interesse beseelt, zu Dienstag, d. 9. Januar 1877, zu einer Vorberatung ein.“ Am gleichen Tag wurde der Verein gegründet, und am 14. Juni 1879 war seine erste landwirtschaftliche Ausstellung mit Erfolg gekrönt.

Das Bedürfnis nach häufigerem Gedankenaustausch und fachlicher Beratung war nun so gewachsen, und das Kreisgebiet für eine intensive Arbeit so groß, daß bald mehrere örtliche Vereine entstanden, am 15. Januar 1881 in Zempelburg, 1883 in Krojanke. 1886 bestanden schon landwirtschaftliche Vereine in Flatow, Krojanke, Zempelburg, Vandsburg, Linde, Tarnowke, Lanken, Petzewo und Damerau. Nun ging man auch daran, Großveranstaltungen aufzuziehen. Am 11. Juni 1896 sahen die Flatower im Tiergarten eine landwirtschaftliche Gruppenschau für die Kreise Flatow und Dt. Krone.

An der Spitze des Veranstalterkomitees stand der Flatower Landrat Freiherr von Massenbach. Neben Maschinen, Geräten und Wagen waren 84 Pferde, 117 Haupt Rindvieh, 131 Schafe und 19 Schweine ausgestellt. Unter den Preisrichtern tauchen die bekanntesten Landwirte Roggenbau-Krojanke, Ikier-Lindenhof, Stark-Blankwitt, Becker-Klukowo, Sandhof-Flatow, Ree-Stibbe, Schultz-Annafeld und Kanthak-Lanken auf.

Zehn Jahre später, am 6. Juni 1909, zog eine weitere, umfangreiche Gruppenschau für die beiden Nachbarkreise zahlreiche Besucher in den Tiergarten. Leiter dieser Ausstellung war Herr Wehle-Blugowo. Von 91 Pferden konnten 24 mit Auszeichnungen bedacht werden. Besonders erfolgreiche Züchter waren die Herren Korth-Clumen, Kujath-Pottlitz, Hahlweg-Dolnick, Wehle-Blugowo, Steinbach-Slawianowo, Weise-Podrusen, Dobberstein-Lugetal und von Wilckens-Dobrin. Schon damals war Frau Dobberstein-Lugetal mit ihrer Geflügelzucht führend.

Diese letzte Schau bestätigte schon, daß die Landwirtschaft des Kreises einen sehr erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen hatte. Wenn sich auch die Arbeit der im Jahre 1906 in Krojanke gegründeten landwirtschaftl. Schule noch nicht auswirken konnte, so hatten sich viele kleine und mittlere Betriebe durch die Aufklärungsarbeit der Landwirtschaftskammer umgestellt. Aus der oft noch extensiven Wirtschaft wurde durch intensive Ackerkultur, künstliche Düngemittel, moderne Pflanzenhochzucht und durch die Arbeit der Herd- und Stutbuchgesellschaften eine ertragsfähige Landwirtschaft.

Der 1. Weltkrieg und das Ende des Kaiserreiches von 1871 brachte auch den Landwirten des Flatower Landes starke Verluste. Ein großer Teil des Kreisgebietes mit den Städten Zem-

pelburg, Vandsburg und Kammin mußte an Polen abgetreten werden. Im März 1919 hatte Landrat Dr. Janssen den landwirtschaftlichen Kreisverein wieder ins Leben gerufen, und sämtliche Ortsvereine traten ihm korporativ bei. Bald hatte der Restkreis Flatow sich seinen alten Ruf als Produzent von besten Saatkartoffeln und winterhartem Getreide bis in den Westen des Vaterlandes wiedererobert. Unsere tüchtigen Landwirte hatten sich tapfer durch alle Nöte der Nachkriegszeit hindurchgekämpft.

Und dann kam die letzte große Ausstellung und Tierschau am 24. und 25. Mai 1924. Sie sollte u. a. auch den Nachweis erbringen, daß auf dem Gebiet der Viehzucht der Anschluß an die andern deutschen Zuchtgebiete gefunden worden ist. Die Landwirte und Bauern des Restkreises Flatow allein brachten 71 Pferde, 92 Haupt Rindvieh, 89 Schafe, 13 Schweine und viele Ferkel zur Schau. Daneben stellten sich eine Menge Hühner, Enten, Gänse, Puten und Perlhühner den Preisrichtern. Selbst 13 Hunde, 1 Saanenziegenbock (Dobrin), 2 Pfauen (Haeske-Schwente) und mehrere Würfe Meerschweinchen des damals wohl achtjährigen Gerhard Hahlweg-Klukowo belebten das Bild der Tierschau. Von den Ausstellern seien die bekanntesten erwähnt: J. F. von Wilckens-Dobrin, Willi Hahlweg-Klukowo, Georg Hahlweg-Dolnick, Kurt Lehmann-Neuhof, Brüning-Krojanke, Kujath-Pottlitz, Metzger-Wonzow, Lüdtke-Schwente, Schlieter-Luisenhof, Born-Leßnick, Kuß-Glumen. Ferner die Landwirte Sängers-Flatow, Schultz-Flatow, Klatt-Blankwitt, W. Panknin-Flatow, Th. Müller-Ossowo und Mings-Hammer.

Für uns Schuljungen war es damals eine herrliche Sache. Mit großen Augen und voller Wißbegier konnten wir 2 Tage die Tiere ansehen und die vielen Maschinen bestaunen. Ich erinnere mich noch genau, wie ich fassungslos vor den ersten Rundfunkgeräten stand, die nicht nur 2 Großfirmen aus Neustettin und Stolp ausgestellt hatten, sondern es befriedigte besonders unsern Lokalpatriotismus, daß auch die Firma Gustav Goede (Linde) einen Radioapparat vorführte.

Wie umfassend die Bindung der städtischen Gewerbetreibenden an die Landwirtschaft in unserem Kreise war, zeigte damals die große Zahl der Flatower Firmen, die den Landwirten Maschinen und Geräte anboten. Ob es die Überlandzentrale, die Firmen Otto Jäschke, Gebr. Pufahl, Adolf Lamberz, Muscate, Bethke & Co., Robert Wiesner, Gebr. Koths, Ernst Butzke, Friedrich Iwanski waren, oder der Raiffeisen, die Landwirtschaftliche Wirtschaftsbedarf e.G.m.b.H. neben den Krojancker Firmen Ernst Domke, Otto Kremin, Richard Lüdtke u. a., alle waren darauf eingestellt, den Bedarf der Bauern und Landwirte für Feld, Hof und Haus zu decken.

Sie alle, besonders aber die unermüdlichen Landwirte und Bauern, auch diejenigen, die in diesem Bericht nicht namentlich genannt werden konnten, haben mit ihren Helfern die heimatische Scholle betreut, so daß unser Flatower Ländchen eben das Gebiet wurde, das unseres Daseins Wurzeln aufnahm und uns in jeder Weise Nährboden war. Sie alle haben uns die Gültigkeit des Spruches bewiesen, der über der letzten großen landwirtschaftlichen Ausstellung stand:

Deutscher Mut und deutscher Fleiß,
Deutscher Glauben, deutsche Kraft!
Der allein erringt den Preis,
Der in solchem Geiste schafft!

Möge recht bald wieder die deutsche Bauernfaust den Pflug durch den teuren Flatower Heimatboden führen.

Wolfgang Bahr

Polnische Berichte über das Leben in den deutschen Ostgebieten

Eine „Krankheit der Ungewißheit“ hinsichtlich der Oder-Neiße-Gebiete verbreite sich gegenwärtig in ganz Polen. Dies hat der polnische Parlamentsabgeordnete Skok in der Allensteiner Zeitung „Głos Olsztynski“ erklärt.

In seinem aufschlußreichen Bericht bestreitet Skok die Auffassung der Warschauer Zeitschrift „Politika“, nach der die Oder-Neiße-Gebiete heute eine „unzerreißbare Einheit mit dem polnischen Staatsorganismus“ bildeten. Die „Politika“, so schreibt Skok, scheine nichts von dem „Gefühl der Vorläufigkeit“ zu wissen, das in der Bevölkerung vorherrsche und sogar im offiziellen Warschau zu finden sei.

Skok meint weiter, selbst die Parlamentskommission für die Oder-Neiße-Gebiete spreche nur von der „Ausnutzung der dort vorhandenen Reserven“. Diese „Ausnutzung“ werde aber so verstanden, daß man beispielsweise in Braunsberg eine große Brauerei „systematisch und legal“ demontiert und in das „Innere Polens“ abtransportiert habe. Die Zivilbevölkerung habe wenig Lust, sich im „unsicheren Land“, den früheren deutschen Ostprovinzen, fest niederzulassen, obwohl die Regierung den Häuserbau durch Zuschüsse fördere.

Dieser Bericht Skoks wird auch durch eine Mitteilung des Göttinger Arbeitskreises Ostdeutscher Wissenschaftler bestätigt. Danach sind 40 Prozent der Neusiedler in den polnisch verwalteten Ostgebieten auf einer ständigen Wanderung ohne ein festes Ziel zu haben.

Oktober

*Noch einmal sommerschön sich Wolken bauschen,
Und sanfte Winde in den Wäldern rauschen.*

*Die Birken lohen; Buchen brennen, glühen,
Die letzten Blüten letzten Duft versprühen.*

*Zur Klarheit wandelt sich das fern Verhüllte
Dann bergen Reif und Nebel das Erfüllte.*

Hildegard Behr

Roter Sturm über dem Baldenburger Land (11)

Erlebnisbericht von Franz Schulz aus Briesnitz

Das Verhör endete mit dem Auftrag an mich, eine Liste sämtlicher Parteimitglieder aufzustellen. Dann war ich frei. — So schnell wie möglich machte ich, daß ich davonkam. Auf der Ortskommandantur meldete ich mich. Ein Russe besah sich den Schein, den ich ihm vorwies. Er buchstabierte daran herum, sagte „gutt, gutt“ und gab ihn mir wieder. Der Russe war in guter Laune und sagte mir nur noch, daß ich mir meinen Bart abnehmen müsse. Da ich keinen Rasierapparat mehr besaß, wollte er mir einen am nächsten Tage schicken. Und richtig: am nächsten Tage brachte mir Frau Jaecks einen Rasierapparat mit zwei neuen Klingen mit.

Die Freude über meine Rückkehr war zu Hause groß. Aber einen Kummer erlebte ich doch gleich wieder: Das Pferd, welches ich mitgebracht hatte, war inzwischen von vorbeiziehenden Soldaten mitgenommen worden. Die Hoffnung, nun gleich mit der Frühjahrsbestellung anfangen zu können, war dahin. Zu Hause war nichts zu tun. Ich ging aufs Feld, um zu sehen, wie es dort aussah. Überall herrschte Ruhe, kein Feld wurde bestellt. Die Tränen kamen mir in die Augen, als ich das Elend sah. Die Äcker mußten unbestellt liegenbleiben. Als ich so in Gedanken über meinen Acker schritt, sah ich plötzlich ein rotes Büchlein vor mir liegen. Ich hob es auf. Es war ein Sparkassenbuch und lautete auf den Namen einer Frau Hoffmann aus Bischofswalde. Ich steckte es ein. Man konnte ja nie wissen, wie es der Zufall fügen würde. Vielleicht könnte ich das Buch der Verliererin noch einmal aushändigen. (Nach neun Jahren war es dann soweit; ich konnte es Frau Hoffmann zusenden.)

Das Vieh aus unserm Dorf war bei der Kommandantur zusammengetrieben worden. Von dort gingen laufend Transporte zu Fuß nach Rußland ab. Das Vieh wurde von den Deutschen gefüttert und gepflegt. Bei mir hatten die Russen, wie ich bereits erwähnte, zwei kleine Kälber und ein Ferkel zurückgelassen. Die Kälber wurden mit der Milch, die die Frauen immer vom Melken mit nach Hause brachten, ernährt. Als der Viehbestand sich immer mehr durch die Transporte verringerte, gab es auch weniger Milch. Eins der beiden Kälber mußte geschlachtet werden. Nun hatten wir wieder Fleisch. Unser Haushalt bestand ja aus 16 Personen, die alle satt werden wollten. Das andere Kalb pflegten wir besonders gut, denn es sollte ja unsere Kuh werden, wenn wir wieder frei sein würden. Wir gaben ja die Hoffnung auf eine Änderung unserer Lage niemals auf und schmiedeten immer neue Zukunftspläne.

Die Frühjahrsbestellung bereitete mir viele Sorgen. Ackergeräte und Saatgut waren genügend vorhanden. Aber mit Hacke und Spaten allein konnte ich es nicht schaffen. Ein Pferd brauchte ich dringend. Dies war mein sehnlichster Wunsch. Ich ahnte nicht, wie bald er in Erfüllung gehen würde.

(Forts. folgt)

Wilhelm Rodenberg aus Dt. Briesen zum Gedenken

Am 10. August d. Js. starb in Minden/Westfalen der Bauer Wilhelm Rodenberg aus Dt. Briesen. Mit ihm ist ein Mann von uns gegangen, der sich allgemeiner Achtung und Wertschätzung erfreute.

Wilhelm Rodenberg war der geborene Bauer, der in vorbildlicher Weise seinen Hof und Acker verwaltete. Es war eine Freude, durch seine Felder und Ställe zu gehen; denn alles zeugte von dem Können seiner Arbeit und dem Fleiße seiner ganzen Familie.

Obgleich ihn die Wirtschaft voll und ganz in Anspruch nahm, fand er dennoch Zeit für die vielen Ehrenämter, die man ihm anvertraut hatte.

Er war ein Mensch, wie unsere gefährdete Ostgrenze sie brauchte, aufrecht, voller nationaler Gesinnung; immer bereit, wenn es galt, für das Volk und Vaterland Opfer zu bringen.

In den schweren Kriegsjahren 1939–45 war er Ortsbauernführer in unserer Gemeinde. Niemals hat er seine Tätigkeit als Parteiamt aufgefaßt, sondern als eine Verpflichtung, unser Volk vor der Not des Hungers zu bewahren. Veständnisvoll, selbstlos und ohne jede Härte hat er diesen Auftrag ausgeführt. Jeder Bauer weiß, wieviel Arbeit damit verbunden war.

Der Lebensweg des Verstorbenen war reich an schweren Schicksalsschlägen. Am 16. Dezember 1891 wurde er in Minden geboren. Noch sehr jung an Jahren erwarb er 1909 in Briesen, Kr. Schwetz im damaligen Westpreußen eine Siedlung von 100 Morgen.

Nachdem er im 1. Weltkrieg über 4 Jahre Soldat war und an der Front gestanden hatte, heiratete er 1922. Im Jahre 1926 traf ihn der erste große Schicksalsschlag. Er und seine Familie wurden von der polnischen Regierung ausgewiesen. Wohl durften Möbel, Wäsche und Kleidung mitgenommen werden, aber den liebgewordenen Hof mit sämtlichem lebenden und toten Inventar mußte die Familie zurücklassen.

Doch Wilhelm Rodenberg verzagte nicht. Noch einmal fing er von vorne an. In unserm Heimatdorf Dt. Briesen erwarb er 1927 eine neue Siedlung von 107 Morgen, und als er die Siedlung zu einem vorbildlichen Bauernhof gebracht hatte, mußte er sie in jenen schrecklichen Tagen im Januar 1945 ebenfalls verlassen.

Mit dem Treck kamen er und seine Familie nach Grimmen, Westpommern. Vier Wochen später beim Herannahen der russischen Front ging die Flucht weiter in die Provinz Brandenburg nach Kribbe, dem Geburtsort der Ehefrau. Aber bald waren auch hier die Russen, und Herr Rodenberg wurde in ein Gefangenlager verschleppt, aus dem er aber schon nach vier Wochen entlassen wurde. Im Dezember 1945 fand die Familie bei Verwandten in Minden ein Unterkommen.

Als Pförtner und später als Hilfsarbeiter in einer Fabrik mußte er für sich und die große Familie den Lebensunterhalt verdienen. Im Dezember v. Js. konnte Herr Rodenberg nach Erreichung der Altersgrenze sich zur Ruhe setzen. Leider konnte er die Ruhe nach so einem wechselreichen Leben nur einige Monate genießen. Nach kurzer Krankheit erlag er einer Lungenembolie. In Minden, seiner Geburtsstadt, fand er die letzte Ruhestätte. Um ihn trauern seine Gattin und 6 Kinder.

Sein früher und plötzlicher Tod hat uns alle überrascht und schmerzlich berührt. Im Namen unserer Heimatgemeinde Dt. Briesen spreche ich den Hinterbliebenen unser tiefempfundenes Mitgefühl aus. Wir werden dem lieben Toten ein ehrendes Gedenken bewahren.

M. Teske



Der Kindergarten
in Prechlau

Das Foto, das aus dem Jahre 1925 stammt, sandte Herr Hauptlehrer Mallach ein.

(Ausführlicher Text hierzu siehe Seite 747).

Aus den Landgemeinden des Kreises Schlochau:

Das war Bischofswalde (3)

Die Kriege forderten gleichfalls ihre Opfer. 1870/71 sind von 23 Eingezogenen 3 gefallen, im Weltkrieg 1914/18 von 100 Eingezogenen 27 gefallen. Ihrem Andenken setzte die dankbare Gemeinde ein Denkmal, das in der Nr. 8 des Kreisblattes vom 27. August 1956 abgebildet war. Und wer zählt die Opfer des letzten Krieges?

1878 bekam Bischofswalde statt des notwendigen Bahnhofs nur eine Haltestelle. Man erzählt sich, daß das die Folge eines Schildbürgerstreiches der Bischofswalder war, der ihnen nicht zur Ehre gereicht. Als nämlich die Bahnverwaltung die Absicht äußerte, in Bischofswalde einen Bahnhof mit den dazu gehörigen Nebeneinrichtungen zu bauen, protestierten die Bischofswalder dagegen wegen vermeintlicher Beeinträchtigung ihrer Ruhe. Der Bahnhof kam daraufhin nach Bärenwalde, weil dessen Besitzer nicht so engstirnig war. Die Folgen hatten die Nachfahren jener „schlaun“ Bischofswalder bis in die jüngste Zeit zu tragen, denn statt ihr Vieh bequem nach dem 1 km entfernten Bischofswalder Bahnhof fahren zu können, mußten sie deren 5 km hinter sich bringen, um zu den Bärenwalder Verladeeinrichtungen zu gelangen. In den zwanziger Jahren, nach der Abtrennung des Korridors, wurden öfter Pläne erwogen, Preußisch-Friedland durch eine Bahnlinie mit Linde zu verbinden, die dann über Stretzin, Heinrichswalde-Barkenfelde nach Bischofswalde geführt werden sollte. Es blieb aber bei den Plänen.

Im Anfang der dreißiger Jahre wurde die repräsentative, leistungsfähige Brennerlei am Bahnhof gebaut, deren erster und letzter, also einziger Brenner heute in Schleswig-Holstein lebt.

Und damit sind wir schon in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, die den meisten von uns noch gut in Erinnerung ist.

1923/24 erhielt das Dorf nach Überwindung vieler — häufig psychologischer — Schwierigkeiten den dringend notwendigen elektrischen Strom zur Beleuchtung und zum Antrieb der landwirtschaftlichen und gewerblichen Maschinen. Damit wurden z. B. unsere Tischlereien in die Lage versetzt, so preiswert zu arbeiten, daß sie viele Aufträge in Schlochau und Hammerstein erhielten.

Auch das gesellige Leben war zeitweilig recht intensiv. In den zwanziger Jahren blühten Gesangverein, Imkerverein und Sportverein. Innerhalb des Sportvereins gab es sogar einen Mandolinclub. Für die sportliche Betätigung besaß der Sportverein einen Spielplatz mit Laufbahn auf dem Gelände des „Joeltje-Plaue“, der so schön und zweckmäßig war, daß hier die Gruppenjugendspiele abgehalten wurden, deren Sieger dann in Schlochau zum Kreisjugendsportfest antraten. Immerhin gaben sich zu diesen Veranstaltungen die Jugendlichen und Schulkinder aus 5—6 Dörfern ein sportliches Stelldichein in Bischofswalde.

Da erinnere ich mich lebhaft einer kleinen — na sagen wir moralischen — Unkorrektheit unseres Sportvereins. Es war 1926 oder 27. Ein Sportfest auf unserem Platz stand bevor und eifrig wurde debattiert, wer wohl in diesem oder jenem Wettbewerb Sieger werden würde. Wir waren uns klar, daß die „Ausländer“ diesmal sehr stark waren. Da kam der rettende Engel aus ... Berlin in Gestalt eines sportlich veranlagten und trainierten Jünglings (er ist später Sportlehrer geworden), der seine Ferien bei Verwandten in Bischofswalde verbringen wollte. Er wurde also für einen Monat Mitglied im Sportverein und gewann haushoch sämtliche leichtathletischen Wettbewerbe und verhalf selbstverständlich auch der Fußballmannschaft als Mittelstürmer zu einem Sieg.

Aber allmählich ließ die Begeisterung für diese Vereine nach. Als einziger Verein, der eigentlich immer von blutvollem Leben durchpulst war, erwies sich der Kriegerverein. Selbstverständlich besaß er einen für dörfliche Verhältnisse gut ausgebauten Kleinkaliberschießstand auf dem „Joeltje-Plaue.“

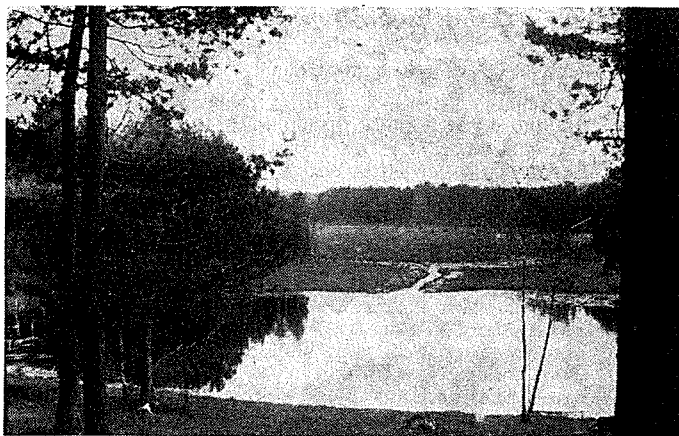
So war das Leben auch unseres Dorfes eingespannt in den Rhythmus von Werden und Vergehen, von Sterben und Auferstehen bis zum letzten großen Vernichten, dem noch kein Wiederbeginnen gefolgt ist.

— E n d e —

Achtung Flötensteiner!

Zwei Fotos aus dem heutigen Flötenstein können leider erst im November veröffentlicht werden, weil die Bilddruckstöcke beschädigt hier eingetroffen sind und nochmals angefertigt werden müssen.

Liebe Landsleute! An Euch liegt es, unser Heimatblatt zu dem zu machen, was es eigentlich sein sollte: ein Rundbrief, der Nachrichten selbst auch von den kleinsten Heimatgemeinden in der Vertreibung bringt und in Wort und Bild das ausspricht, was uns allen am Herzen liegt. Jeder ist zur Mitarbeit aufgerufen, niemand fühle sich dadurch zurückgehalten, daß er die Worte nicht so zusammenfügen kann, wie er es gern möchte. Diese Sorge wird ihm gern durch die Redaktion abgenommen werden. Das Vorstehende gilt auch für die Landgemeinden des Heimatkreises Flatow.



Kramsk. Das Rohrbruch im Frühjahr 1920
Einges. von Joh. Poeplau, Geseke/Westf., Ehringhauserstr. 44

Achtung Steinborner!

Als einziges Bilddokument aus Steinborn steht uns bisher nur eine Aufnahme der katholischen Kirche zur Verfügung. Sie kann zum Preise von 1 DM als echtes Foto durch das Kreisblatt bestellt werden. Wer noch weitere Bilder von Steinborn im Besitz hat, sende sie bitte an mich oder an das Kreisblatt. Das Original wird zurückgesandt.

Herzlich grüßt Euer Landsmann Hans Mausolf, Stuttgart-Zuffenhausen, Eschenauer Str. 41.

Achtung Pollnitzer!

Beim Standesamt 1 Groß-Berlin in Berlin N. 54 (Ost), Ruckerstraße 9, lagern Standesamtsbücher der Jahrgänge 1940 bis 1943 aus Pollnitz.

Paul Kennert



Die Pollnitzer zu Pfingsten in Northem: 1. Reihe von links nach rechts: Martine Lenz; Frau Bohde; Frau Lüdtkke; Frau Buchholz; Frau Launing; Frau Tarnow; Frau Becker; Frau Musolf; Frau Lenz; Frau Wollschläger; August Domachowski und seine Tochter Irmgard. 2. Reihe: Martin Lüdtkke; Anton und Norbert Buchholz; Otto Kiedrowski; August Musolf; Leo Lüdtkke; Alois Wollschläger; Kunibert Schulz und Paul Jankowski. Das Kind vorn ist die Tochter von Martin Lüdtkke. Außerdem waren noch anwesend: Frau Krüger mit Tochter und Sohn; Franz Lüdtkke und Tochter und K. Schmanteck. Die letzten Gäste, die sich auf dem Bahnsteig die Hände schüttelten und sich ein frohes Wiedersehen beim nächsten Kreistreffen zuriefen, waren Pollnitzer. — Alle Landsleute grüßt der Einsender dieses Bildes: Andreas Buchholz in Hachmühlen 18 über Bad Mündler//Deister.

Ein Brief, der vor einem Jahr im Westen eintraf:

Aus Flötenstein (polnisch: Koczala dnia) wird geschrieben: „Und nun zu allererst: wir haben uns nach so vielen Jahren der Unterdrückung und Unterjochung mal so recht unsere Lunge von der alten und verpesteten Luft entleert und dann so recht neue Luft in unsere Lunge eingeatmet. O wie schön fühlt man sich, wenn man sich doch wieder in Freiheit bewegen kann. Hier ist jetzt Arbeit genug. Was bei uns mangelt, sind Maurer und Zimmerleute. An denen mangelt es uns am meisten. Meine Lieben, ihr habt ja keine Ahnung, wie sich das Volk auf unseren Gomulka freut. Und mit welcher Hoffnung sehen wir jetzt der Zukunft entgegen! Unsere Regierung ist jetzt förmlich anders umgestellt, wie einstens. Wirtschaftliche Beihilfe ohne Rückzahlung (!) will man gewähren. Ja, meine Lieben, zur Zeit des Persönlichkeitskults hat man auf uns nur schief geguckt und auf uns zugeschlagen. Und heute freut sich unsere Behörde, daß sie noch Menschen hat, welche hier seit jeher ansässig waren. Sonst geht es uns hier ganz gut, nur älter sind wir geworden, und eine neue Generation schiebt sich in unseren Arbeitsbereich hinein.“ Der Brief schließt mit den Worten: „Kommt bitte in Eure alte Heimat und besucht uns, auch wenn sie unter Polska ist.“ (Der Schreiber des Briefes ist allen Flötensteinern gut bekannt.)

Ein Gruß aus Flatow:**Ich schau mich um**

Ich schau mich um in dreißig Jahren
in Flatows und in Schlochau Kreis.
Gar mancher hat es da erfahren,
E. H. war öfter naseweis.
Er zupfte viele an dem Zöpfchen,
Setzt' Mängel in das rechte Licht.
So mancher faßte sich ans Köpfchen:
E. H. hat recht, wenn er so spricht.
Ging eine Woche just zu Ende,
So zeigte sich „Ich schau mich um“.
Zur Zeitung griffen schnell die Hände,
Und mancher lacht' sich schief und krumm.
Ob Landrat oder Bürgermeister,
Kritik muß auch an diesen sein.
Haak meint' erbost: Der Kerl wird dreister;
Wenn ich nur könnt', ich sperrt ihn ein.
So mancher Freund ist mir geblieben,
Der heut' noch denkt an „Schau mich um“.

Die Grüße gelten all den Lieben,
Ich bin noch immer nicht ganz stumm.
Ihr schaut zurück, wie Ihr verkündet,
Der Heimat gilt daher der Blick.
Dann bin ich mit Euch gern verbündet,
Euch und der Heimat wünsch ich Glück!
Wohl mancher hat das Glück gefunden,
Fern von der Heimat bleibt's ihm treu.
Denkt dabei auch in frohen Stunden,
Daß hier noch mancher Alte sei...
Nicht nur in Worten, auch in Taten
Zeigt das Gedenken alter Zeit,
Seid Ihr auch reich und groß geraten,
Bleibt heimattreu und hilfsbereit!
Ihr schaut zurück in Eurem Kreise,
Noch lieber kehrtet Ihr zurück,
Im Herzen blieb manch' alte Weise,
Doch vorwärts lenket Euren Blick!
Einst werden starre Grenzen schwinden,
Wenn sich der Mensch dem Menschen naht,
Wenn friedlich sich die Völker finden.
Gott segne diese schönste Saat.

E. H.

Flatower Kurzgeschichten (4)

von Karl Lenz
Unser Sandsee

Ja, so nannten wir ihn, obwohl er uns nicht gehörte; aber wir hatten ihn auf einem unserer Streifzüge nach dem 1. Weltkrieg entdeckt, und damit war er „unser“ See geworden. Damals — wir mochten 25—28 Jahre alt gewesen sein — hatten wir uns als Junglehrer gefunden und so manchen Spaziergang, so manchen Ausflug gemeinsam gemacht. Am Sandsee verbrachten wir immer einen vollen Tag, und das Baden und Angeln, das Abkochen, Essen, Ruhen und Erzählen bereitete uns immer wieder von neuem Freude. Später, als wir verheiratet waren und mit unseren Angehörigen in den Sommerferien im lieben Flatow weilten, behielten wir die schöne Sitte des Sandsee-Ausfluges bei, und heute zehren wir noch — wenn auch nur in der Erinnerung — von diesen schönen Stunden am Sandsee. „Sandsee? Ja wo lag denn dieser, See?“ werden manche Flatower fragen. Es waren 4—5 km Anmarschweg zurückzulegen, um ihn zu erreichen. Unser Weg führte uns zunächst auf der Chaussee nach Pr. Friedland entlang, die wir aber bald verließen, um jenseits der Ostbahn auf dem Landweg nach Friedrichsbruch weiter zu wandern. Diesen Weg, der an dem kleinen Teufelssee entlangführte, benutzten wir etwa eine halbe Stunde, bogen dann nach rechts zu einem kleinen Hügel ab, der mit Kiefern bestanden war, und dann lag der Sandsee vor uns. Er war nicht groß, vielleicht doppelt so groß wie der Probstsee; aber er hatte seine ganz besonderen Reize, und die ruhige und friedliche Lage lud förmlich zum Verweilen ein. Am jenseitigen Ufer erblickte man eine kleine mit Stroh gedeckte Bauernkate; aber sie störte keineswegs, sondern paßte ganz zu dem schönen Landschaftsbild, das im Hintergrund von einem dunklen Waldstreifen, der schon zur Kujaner Forst gehörte, eingerahmt wurde.

Schon der Abend vor jedem Ausflug zum See war voller Erregung und Erwartung für jeden von uns. Die Rucksäcke und Handtaschen wurden gepackt, wobei die große „Pommersche Wurst“, die natürlich aus der Fleischerei Frohwerk stammte, nie vergessen wurde. Am Sandsee wurde sie dann in einem Blechimer auf einem kleinen Feuer aus gesammelten Holzstücken und Strauchwerk heiß gemacht und wenn der Ruf „Mittagessen!“ erschallte, eilte jeder sofort zum Lagerplatz, um sein Stück Wurst mit Senf und Brötchen in Empfang zu nehmen. Nur Freund Walter Lettow überhörte einmal die freundliche und laute Einladung. Er war uns allen als leidenschaftlicher Angler bekannt und hatte an dem Tage besonderes Glück beim Fischfang. Umso verdutzter waren wir daher, als er schließlich ziemlich betrübt bei uns anlangte und uns sein Mißgeschick schilderte. Er hatte nämlich, um die Fische frisch zu halten, die Kordel des Fangbeutels an der großen Zehe befestigt und so den Beutel beim Waten durch das Wasser mitgezogen. Dabei hatte sich der Kordelknoten gelöst und die Fische, die zum großen Teil noch lebten, hatten ihre Freiheit wiedergewonnen. Nun, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen! Wir haben jedenfalls damals viel gelacht und gelacht. Einige Male habe ich mich in jenen Jahren aus lustiger Gesellschaft heimlich fortgeschlichen, bin zum Sandsee allein gegangen, habe mich an einen alten Kiefernstamm gesetzt und habe mich sattgesehen an diesem Bild des Friedens. Unwillkürlich kamen mir dann beim Sonnenuntergang die Worte in den Sinn: „Wie schön ist dieses Land, wie schön ist deine Heimat!“

Was gäbe ich nicht drum, wenn ich heute nur ein einziges Mal in der verlorenen Heimat so ein Erlebnis haben könnte!

Lustige und derbe Geschichten aus Kujan

von Waldemar Lubenow, Flatow

Guter Appetit

Vor Jahren lebte in Kujan ein alter Forstmann, der sich durch Leibesfülle auszeichnete. Wegen der starken Essenslust, welche der Forstmann aufzuweisen vermochte, war er überall, wo er erschien ein gefürchteter Gast. Gelegentlich einer Kindtauffeier in einem Forsthaushaus war er als Taufzeuge geladen. Die Feier sollte im engsten Kreise stattfinden und da die Kirche weitab lag, zog es der alte Herr vor, diesen Weg zu vermeiden. Zum Essen stellte er sich aber pünktlich ein. Die Kindtaufmutter empfing ihn mit tröstenden Worten, sich zu gedulden, da die Gäste noch nicht aus der Kirche zurück seien. Seine gute Nase hätte aber entdeckt, daß irgendwo in einer Ofenröhre eine gutgebratene Gans aufbewahrt würde. Schnell war sein großes Weidmesser zur Hand und in kurzer Zeit war die schöne Gans verzehrt; nur die Knochen blieben in der Bratpfanne und wanderten wieder in die Ofenröhre. Die Kindtaufmutter hat gewiß später keinen gelinden Schreck bekommen. Hoffentlich geriet sie nicht in arge Verlegenheit.

Die neue Büchse

An einem schönen Sommertage kommt der alte Herr zu seinem Nachbarn, dem Förster H., und sagt: „Wir wollen nachmittags ausfahren. Habe eine neue Büchse schicken lassen, wollen sie doch ausprobieren.“ Sie fahren denn auch und schlagen den Weg nach einem etwas entlegenen Forsthaus ein. Der Inhaber dieser Försterstelle war ein sehr sparsamer Familienvater. Als sie nun in Sehweite des Hauses sind, werden sie erkannt und der Förster verschwindet schnellstens, weils nicht anders ging, auf dem verschwiegenen Ort. Die Frau geht währenddessen mit dem Strickstrumpf vor der Tür auf und ab und empfängt die Herren mit größter Angst im Herzen. „Na Mutter G., wo hast denn den Ollen?“ Darauf die Förstersfrau: „Ja, er ging vormittags in den Wald und ist noch nicht zurück.“ — „Na, wo dat Aas sich wohl rumtreibt. Komm, wir wollen uns mal seinen Viehstand ansehen!“

Nachdem sie alles genau inspiziert haben, und wieder am Wagen angelangt sind, sagt der Alte zu H.: „Hier hast du ein Stück Kreide; geh nach dem Abort und mach einen Kreis an die Tür; ich will die Büchse probieren!“ Gesagt getan; er faßt die Büchse schußbereit, legt an und — und wie ein Blitz stürzt der Förster aus dem Abort. Der Alte läßt seelenruhig die Büchse sinken und lacht hämisch. Frau Förster mußte nun aber zur Strafe auftafeln was Küche und Keller leisten konnten.

Weite Reisen

H. fährt nach Jastrow zu Besuch. Sein geistig nicht gerade regsamer Kutscher sitzt in seiner Würde auf dem Kutscherbock. Weit über die Grenzen seines Heimatortes ist er noch nicht hinausgekommen. So geht denn die Fahrt bis Flatow ganz gut. Aber hinter der Kreisstadt wird die Sache doch gefährlicher und als man bei Gursen die hohen Berge und tiefen Schluchten passiert, und nun gar noch die Küddowbrücke passieren muß, da nimmt das Erstaunen kein Ende und Karl bricht in die Worte aus: „Herr, ick had nich löwt, dat dei Wilt so gräut wehl!“

**Vergeßt unsere Landsleute nicht!
Sendet Päckchen nach drüben!**



Hammerstein: Partie am Mühlenteich mit der Mühle

Alle Hammersteiner Teilnehmer am Pfingsttreffen in Northeim 1957, die bis zum Ende dieses Monats keine Aufnahmen von mir erhalten haben, bitte ich, mir ihre Anschrift zu schicken, damit ich ihnen die Bilder unentgeltlich zusenden kann.

Frau Ilse Henke, Oldenburg/Old., Grüne Str. 14

Aus den Förstenauer „Vertellkes“ (von A. Spors)

In Förstenau wird die Kirche renoviert. Malermeister Ost aus Baldenburg hat den Auftrag. Da die Malerarbeiten sehr kompliziert sind, läßt er sich einen Kunstmaler aus Berlin kommen. Um nicht viel Unkosten, besonders bei der Übernachtung des Malers, zu machen, übernimmt der Kirchenvorsteher und Bauer Franz Brauer diesen zu sich in sein Haus. Zu gleicher Zeit aber wird auf dem Hof ein Brunnen gebaut, dieser ist erst etwa 1½ bis 2 m tief ausgeschachtet. Damit nun abends niemand in den Brunnen hineinfällt, hat man ihn mit Brettern zugedeckt. Wie nun so die Maler sind, hat sich dieser auch aus der Nachbarschaft ein kleines Herzchen angeschafft. Abends stehen nun beide am Schlusse des Spazierganges auf dem Hof und zufällig steht der Maler auf dem mit Brettern zugedeckten Brunnen. Da das Mädels schon nach Hause gehen wollte, sagte der Maler: „Ach A... ick hab mir dir doch so ins Herz geschlossen und kann doch jarnicht von dir lassen“ und will sie dabei zärtlich umarmen. In diesem Moment rutscht ein Brett weg und mein Maler verschwindet in der Tiefe. Das Mädels aber sagt ganz treu: „Süst du Hund, dat schaut di gaunicht, worüm häst laugä“ und ihn im Brunnen zappelnd zurücklassend, läuft sie davon.

En bekannter Flatower Arzt wird 70 Jahre alt

Am 27. Oktober 1957 wird Dr. Kurt Messerschmidt, jetziger Leiter des Krankenhauses in Grimmen/Meckl. 70 Jahre alt. Von 1919 bis 1945 war er als prakt. Arzt und Operateur am Kreis-Krankenhaus in Flatow tätig, erfreute sich einer großen Wertschätzung und war weit über das Kreisgebiet hinaus bekannt. Herzliche Glückwünsche von allen ehemaligen Kreisbewohnern!

Zum Bild: Der Prechlauer Kindergarten auf Seite 744

Kurz nach dem 1. Weltkriege tauchte der Gedanke auf, in Prechlau eine Schwesternstation und einen Kindergarten zu begründen. Ein gebildetes Komitee hatte die Aufgabe, den Bauplatz und die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen. Die erste Aufgabe war bald gelöst, denn Gutsbesitzer Heinrich Potjans schenkte auf Wunsch seiner ersten Frau einen geeigneten Bauplan. Die Beschaffung von Geldmitteln zum Bau war schon schwieriger, denn man befand sich ja mitten in der Inflation. Aber auch dieses Problem wurde durch eine rege Sammeltätigkeit gelöst. Schon im Jahre 1924 konnte das neue Haus bezogen werden, nachdem schon im Jahre 1923 die ersten Schwestern gekommen waren, die bis zur Vollendung des Heims im Hause der Frau Potjans wohnten.

Zu den nebenstehenden Bildern:

Fr. Friedland heute, Bild Nr. 15: Der Ziegenberg. Rechts das Grundstück des Bauern Wachholz. Im Hintergrund die Kirchturmuine.

Bild Nr. 16: Die Danziger Straße (früher Marienfelder Straße). Im Vordergrund ein Rasenplatz mit Springbrunnen. Die Lehmgasse mit dem Grundstück von Schuhmachermeister Zülke. Im Hintergrund das Gymnasialdirektorhaus.

Bild Nr. 17: Der Kesselsee.

Bild Nr. 18: Die Brunnenstraße. Wohnhaus Breitzke, Speicher von Kaufmann Brzezinski, anschließend die Toreinfahrt und der Speicher von Kaufmann Siegler (früher Freundlich).

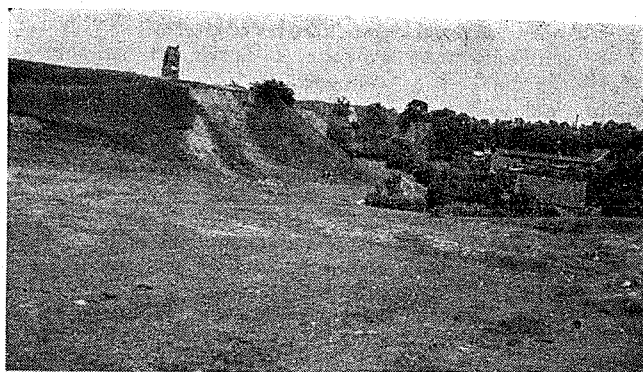


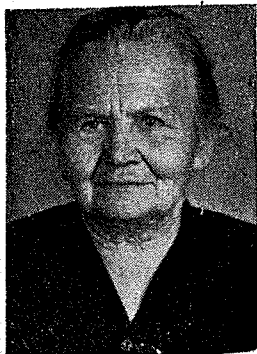
Bild Nr. 19: Der Marktplatz mit der Kirchturmuine von der Töpferstraße aus gesehen. Links die Häuser von Duske, Borchard, Kaiser's-Kaffee-Geschäft und Hoepfner.

Familien-Nachrichten

(Veröffentlichung kostenlos, Bildpreis auf Anfrage)

Geburtstage

- 93 Jahre alt wurde am 16. Oktober der Spediteur **Wilhelm Gollnick aus Krojanke**. Jetzt bei seinem Sohn Erich Gollnick in Osnabrück, Adolfstraße 26.
- 85 Jahre alt wurde am 17. Oktober Frau **Maria Dähn, geb. Berg, aus Mossin, Kr. Schlochau**. Jetzt wohnt sie bei ihrer jüngsten Tochter Maria am Bodensee. Ihr Wunsch, die liebe Heimat noch einmal wiederzusehen, möge in Erfüllung gehen! Ihre Kinder und alle Bekannten aus Schleswig-Holstein und Hildesheim gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute für die weiteren Lebensjahre.
- 85 Jahre alt wird am 25. Oktober der Bauer **Franz Konitzer aus Königsdorf, Kr. Flatow**. Er wohnt bei seinem Schwiegersohn Johannes Sieg in Eickhoff Nr. 9, Kr. Büren/Westf. und wird am 4. November in dessen neuerrichtetes Eigenheim nach Hoffnungsthal, Bez. Köln, Breslauer Ring, verziehen.
- 83 Jahre alt wird am 6. November Frau **Mathilde Dahlke, früher Gursen, Kr. Flatow**, jetzt Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 44.
- 83 Jahre alt wird am 10. November Frau **Lina Matz, geb. Wietzke aus Flatow, Herm.-Fiebing-Str. 10**. Körperlich und geistig noch sehr rege wohnt sie jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Wobig in Itzehoe/Holstein, Alte Landstr. 54a.
- 81 Jahre alt wurde am 23. Oktober der frühere Kaufmann **Albert Patzwahl aus Tarnowke**. Jetzt: (24b) Leck (Schleswig). Herzliche Grüße allen Bekannten!



Frau **Maria Schülke, geb. Gräber**, früher in Flötenstein, Kr. Schlochau wird am 9. November 1957

79 Jahre alt.

Bei guter Gesundheit grüßt sie alle ihre Flötensteiner Verwandten und Bekannten aus **Hamburg-Schnelsen, Frohmestr. 113**.

- 79 Jahre alt wurde am 13. Oktober Frau **Berta Fedtke, geb. Rohs aus Barkenfelde**. Sie lebt mit ihrem Mann bei ihren Kindern in Böswipper über Wipperfürth (Rhld.). Anschrift: Frau Berta Fedtke bei Familie Wünsche.
- 79 Jahre alt wurde am 11. Oktober der frühere Landwirt **Otto Rux aus Ruthenberg, Kr. Schlochau**. Jetzt: Schwarzenbek, Kr. Lauenburg/Holstein, Blinde Koppel 26.
- 78 Jahre alt wird am 8. November der Fleischermeister i. R. **Hermann Genz aus Flatow**. Jetzt: Eckernförde/Holstein, Windebyer Weg 15.
- 78 Jahre alt wird am 1. November Frau **Emma Dahmann aus Christfelde**. Jetzt bei ihren Kindern in (14b) Ebingen, Schalksburgstr. 105. Allen Christfeldern sendet sie heimatlische Grüße!
- 77 Jahre alt wird am 6. November Frau **Auguste Hass aus Flötenstein**. Sie wohnt jetzt in (14b) Ebingen, Bürgerheim und sendet allen Flötensteinern und allen ihren Verwandten herzliche Grüße.
- 77 Jahre alt wurde am 4. Oktober Frau **Valeria Flatau aus Förstenau**. Jetzt: (10b) Geithain/Sachsen, Markt 3
- 77 Jahre alt wurde am 13. Oktober Frau **Maria Sprafke, Ehefrau von Ldsm. August Sprafke aus Eickfier, Kr. Schlochau**. Sie wohnt jetzt in Bielefeld, Fritz-Reuter-Str. 14b.
- 75 Jahre alt wird am 12. November Ldsm. **Paul Gehrke aus Hammerstein**. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter Margarete Gehrke in Uetersen/Holstein, Alsenstr. 65 und grüßt alle Bekannten herzlich.
- 75 Jahre alt wurde am 20. Oktober Postschaffner a. D. **Paul Kennert aus Pollnitz**. Er wohnt jetzt in Leeste über Bremen 5 und sendet allen Verwandten und Bekannten herzliche Grüße.
- 75 Jahre alt wurde am 7. Oktober der Uhrmacher **Carl Milbradt aus Landeck**. Jetzt: Langwedel, Kr. Verden/Aller, Vörth 248. Seine Ehefrau verließ ihn durch ihren Tod für immer am 29. 3. 1956 in Schönow, Krs. Bernau b. Berlin, 4 Wochen vor ihrem 73. Geburtstag.
- 74 Jahre alt wird am 30. Oktober Frau **Agatha Rubnke, geb. Wisniewski (früher Radawnitz, Kr. Flatow)**. Jetzt: Marl-Hüls/Westf., Bachstr. 41. Körperlich noch ziemlich rüstig, führt sie dort den Haushalt ihres jüngsten Sohnes Leo, der in Marl Lehrer ist.

- 74 Jahre alt wird am 29. Oktober Ldsm. **Gregor Sperling aus Förstenau**. Jetzt: Gaimersheim 61 über Ingelstadt/Oberb.
- 73 Jahre alt wird am 28. Oktober Frau **Martha Flatau aus Förstenau**. Jetzt: Lüneburg, Am Berge 36.
- 72 Jahre alt wird am 12. November Frau **Else Brandt, Ehefrau des Justizwachtmeisters a. D. Albert Brandt aus Flatow**. Jetzt: (24b) Süderstapel über Friedrichstadt (Eider)
- 72 Jahre alt wurde am 18. Oktober Frau **Emma Dobberstein aus Förstenau**. Jetzt: Guntersblum, Kr. Mainz, Hauptstr. 44.
- 71 Jahre alt wurde am 17. September Frau **Ida Falk, geb. Rook aus Kramsk**, zuletzt Stettin. Jetzt: Hamburg-Billstedt, Steinbeker Hauptstr. 108 bei Fam. Harten.
- 71 Jahre alt wird am 2. November Ldsm. **Johann Jedinak aus Prützenwalde, Kr. Schlochau**. Allen Landsleuten sendet er die besten Grüße. Seine Ehefrau verstarb am 24. August 1953 in Regenwalde/Hinterpom. Er wohnt jetzt in Birk über Siegburg (Rhld.), Siedlung 8.
- 70 Jahre alt wird am 5. November Frau **Bertha Troschke aus Pr. Friedland**. Sie lebt bei ihrer jüngsten Tochter in Köln-Flittard, Hufelandstr. 69 und sendet allen Bekannten recht herzliche Grüße.
- 70 Jahre alt wurde am 22. Oktober Frau **Marianne Wagner aus Eisenau**. Jetzt: Koblenz, Hohenzollernstr. 72.
- 70 Jahre alt wurde am 17. September Frau **Hedwig Schloendorn, Ehefrau des verst. Stadtamtmanns Schloendorn aus Schlochau**. Jetzt: Berlin N 113, Kuglerstr. 16, II. (Ostsektor).
- 70 Jahre alt wird am 27. Oktober **Dr. med. Kurt Messerschmidt aus Flatow**. Viele seiner früheren Patienten werden sich seiner noch gut erinnern. Jetzt: Grimmen/Vorpommern, Kreiskrankenhaus Bartmannshagen.
- 68 Jahre alt wurde am 5. Oktober Frau **Hedwig Blum aus Förstenau**. Jetzt: (16) Waldeck, Bez. Kassel, Schloßstr. 2.
- 65 Jahre alt wurde am 26. Oktober Ldsm. **Fritz Ewert aus Baldenburg**. Jetzt wohnt er in (24a) Lüneburg, Springintgut II.
- 60 Jahre alt wird am 29. Oktober Ldsm. **Gustav Gehrke aus Förstenau**. Jetzt Bernbach, Post Vache, Kr. Bad Salzungen/Thüringen.

Silberhochzeiten

Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern am 28. November 1957 der Obersteuerinspektor **Willi Riebling und Frau Margot, geb. Lucht aus Schlochau, Firchauer Str. 14**. Jetzt: Hannover-Süd, Lutherstr. 61.

Am 4. November 1957 feiern die Eheleute **Willi Reske und Frau Margarete, geb. Ebel**, das Fest der Silbernen Hochzeit. Sie wohnten früher in **Groß-Wittfelde** und grüßen jetzt aus Wanlo Nr. 21 über Wickrath/Rhld. alle Bekannten aus **Groß-Wittfelde** und **Baldenburg** herzlich.

Diamantene Hochzeit

Das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern am 29. Oktober die Eheleute **Wilhelm Bublitz und Frau Helene, geb. Kunde, aus Baldenburg** (neben der Turnhalle). Das Jubelpaar erfreut sich der besten Gesundheit und wohnt bei der Tochter **Hedwig Repke, geb. Bublitz**, in Velten bei Berlin, Mittelstraße 13 (sowj. bes. Zone).

Dienstjubiläum

Am 1. Oktober beging der Kaufmann **Otto Mathwich, Lübeck-Schlutup, Wesloer Str. 104**, sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Firma **P. Hillebrand Erben, Lübeck-Schlutup, früher Flatow/Pommern**.

Fern der Heimat starben

Eisenbahner i. R. **Otto Dahm aus Baldenburg-Siedlung** im Alter von 70 Jahren am 15. Juli 1957. — In tiefer Trauer: Frau O. Dahm und Sohn in (2) Stavenow/Mark, über Karstädt/Westpriegnitz.

Ldsm. **Albert Wolter aus Baldenburg, Seestraße**, im Alter von 78 Jahren am 10. September 1957. — In tiefer Trauer: Frau Marie Wolter und Tochter in (10b) Röthenbach Nr. 26, Kr. Auerbach/Vogtland (Sachsen).

Frau **Martha Bülow, geb. Burzlaff aus Schönberg bei Baldenburg** im Alter von fast 53 Jahren am 9. September 1957. Jetzige Anschrift der Angehörigen: **Wickrathberg 183 bei Wickrath (Rhld.)**.

Ldsm. **Paul Wenzel aus Hammerstein** im Alter von 43 Jahren am 27. Juli 1950 in Berlin.

Frau **Amanda Wenzel aus Hammerstein** im November 1950 in Frankfurt/Oder.

Suchanzeigen

Wer kann mir die Anschrift von Frau **Gertrud Kienadeta, geb. Teichgräber (geb. 10. 10. 1903 in Hammerstein oder in Bärenwalde-Glashütte)** mitteilen? Die Gesuchte wohnte 1944 bis 1945 als Evakuierte in Hammerstein. Nachricht erbittet Frau **Anna Klatt in (22c) Buir, Bez. Köln**.

Wer kann Auskunft geben über meine Tante **Marie Siewert**, geb. am 22. 2. 1869, wohnhaft in **Schlochau** neben der Brauerei Ley, Komitzerstraße und über meine Base **Gertrud Siewert** aus **Schlochau, Kreuzstraße**? Beide sollen die Besetzung nicht überlebt haben. Nachricht erbittet: **Carl Siewert, Münster/Westf., Grüner Grund 67.**

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib von **Olga Müller** geb. 4. 3. 1888, früher wohnhaft in **Hammerstein, Ziegelei Rook**? Nachricht erbittet **Minna Klaffke, Bad Essen (Bez. Osnabrück), Platanenallee 8.**

Die Familie **Viehändler Krause** aus **Hammerstein** wird gebeten, ihre jetzige Anschrift mitzuteilen. Nachricht erbittet: **Josef Ratzkowski** in **Bochum/Westf., Flözstr. 5.**

Achtung! Anschriftenänderungen!

Lehrer Alfred Zander aus **Gr. Jenznick, Jetzt: (23) Stinstedt, Kr. Wesermünde** — **Ida Teske** aus **Linde, Kr. Flatow, Jetzt: Velbert/Rhld., Froebelstr. 1** — **Alois Ullrich** nebst Vater aus **Schlochau, Berliner Straße, Jetzt: Rheinhausen-Hochemmerich, Krefelder Str. 93** — **Fleischbeschauer August Arndt** aus **Flötenstein, Jetzt: Reichelsheim/Odenwald, Darmstädter Str. 24** — **Dorothea Klemp** aus **Förstenau, Jetzt: Berlin-Friedenau, Nordmannzeile 13, VII. links D.** — **Fam. Roman Stachowitz** aus **Pr. Friedland, Jetzt: Neuburgweier über Karlsruhe 2, Kirchenstraße** — **Gertrud Beyer** aus **Gursen, Kr. Flatow, Jetzt: Duisburg, Martinstraße 11** — **Paul Pisall** aus **Pr. Friedland, Jetzt: Bochum-Weitmar, Im großen Busch 32** — **Albert Sonnenberg** aus **Hammerstein, Schloßstr. 5, Jetzt: Hannover-Döhren, Hildesheimer Straße 274c.** — **Ursula Rudolf** aus **Schlochau, Berliner Straße, Jetzt: Berlin N. 65, Luxemburger Str. 4** bei **Gebauer** — **Amanda Ziegenhagen** aus **Schlochau, Berliner Straße, Jetzt: Bethel bei Bielefeld Bethesdaweg 11, Haus Neu-Daheim.** — **Obersteuerinsp. W. Sadtke** aus **Flatow, Jetzt: Düsseldorf-Eller, Vohwinkel-Allee 16, II.** — **Annelies Brunig-Weise** aus **Krojanke-Domäne, Jetzt: Bad Schwartau-Cleverbrück, Waldstraße 5.** — **Ernst Bleck** aus **Adl. Landeck, Jetzt: Eilte 1a** über **Schwarmstedt/Hann.** — **Otto Becker** aus **Pr. Friedland, Heinrichswalder Str. 5, Jetzt: Basdahl Nr. 83, Kr. Bremervörde.** — **Gerda Buss** aus **Hammerstein, Jetzt: Barmstedt/Holstein, Mühlenstr. 5.** — **Meta Buss** aus **Hammerstein, Jetzt: Nievenheim über Neuß/Rhein, Neußer Str. 18.** — **Siegfried Dobberstein** aus **Flatow, Jetzt: Hannover, Bödecker Str. 98.** — **Hauptlehrer Hermann Fischer** aus **Pr. Friedland** und **Frau Bertha, geb. Zimmermann** aus **Steinau, Kr. Flatow, Jetzt: Clauen über Lehrte/Hann.**

Grüße an die Landsleute

Recht herzliche Grüße allen Bekannten aus der Heimat von **Frieda Belke, geb. Schmökel, früher Hammerstein, Schießplatzstr. 13, nebst Irmgard, Helga, Gerda und Inge** aus **Krefeld-Linn, Pastoriusstr. 8.**

Viele Grüße an alle Bekannten aus den Kreisen **Schlochau und Flatow**; besonders herzliche Grüße an „Fips“ **Feuerbach-Bärenwalde** von **Kurt Frädtker, früher Krummensee** und **Pr. Friedland, Jetzt: Much, Bez. Köln, Auf dem Beiemich 17.** Seit Dezember 1956 wohne ich mit meiner Familie und meinen Eltern im gemeinsam erbauten 2-Familienhaus. Ich betreibe meine Maschinestickerei und Wollverwertung.

Wir grüßen alle bekannten **Schlochauer**. Mein Vater war der Kassenbote der **Schlochauer Kreisbank**, später als **Steuerwachmeister** beim **Fin.-Amt Posen** und 1946 verstorben. **Hildegard Fischer, geb. Wolter** aus **Schlochau, Woltersdorfer Weg, Jetzt: Holzminden/Weser, Uferstr. 6** und **Kurt Wolter** in **Borth, Kr. Moers, Borth Str. 221.** Wer schreibt uns?

Wir grüßen unsere alten Freunde und Bekannten aus **Schlochau**. Jetzt wohnen wir im schönen **Schwabenland** in **Saulgau, Schießstatt 16** im eigenen Hause. Es gibt hier auch gute Menschen, aber die lieben Menschen in der Heimat kann man doch nicht vergessen. Meine Schwägerin **Anna Borkenhagen (früher Schlochau, Langestr. 50 bei Tünke)** wohnt mit ihren drei Kindern auch hier, ihr Mann **Franz** ist gefallen. Die Familie **Ernst Lasar** aus **Schlochau** wohnt hier in der Nähe. Wer schreibt uns einmal? **Klemens Klatt** und **Frau Apollonia** nebst Töchtern **Brunhilde** und **Renate** in **Saulgau/Württ., Schießstatt 16, früher Schlochau, Lange Str. 25** bei **Berndt.**

Freundliche Grüße an meine lieben Landsleute aus dem **Schlochauer Kreise! Ernst Schönfeld, früher in Sampohl, jetzt: Wechmar, Kr. Gotha/Thür.**

An alle Leser! Zur Veröffentlichung bestimmte Artikel müssen bereits am 1. eines jeden Monats beim Kreisblatt eingetroffen sein, wenn sie noch in die laufende Ausgabe hineingenommen werden sollen. Familiennachrichten sollen möglichst bis zum 5. eingetroffen sein. Anzeigen werden bis zum 15. erbeten.

Landsleute, sendet Päckchen an unsere Landsleute in der sowj. bes. Zone! Haltet die Verbindung mit ihnen durch Briefe aufrecht!

Geschäfts-Anzeigen

Suchen per sofort tüchtigen **Schachtmeister** und **Rohrleger** für **Drainagearbeiten** im Raum **Mülheim-Ruhr**. Eilangebote mit den üblichen Bewerbungsunterlagen an **R. u. W. Schnell, Mülheim-Ruhr, Muhrenkamp 52**

Geschäftsübernahme

Allen Freunden und Bekannten, insbesondere denen des Amtsbezirks **Stolzenfelde** teilen wir hierdurch mit, daß wir am 25. Oktober 1957 die

Schultheiß-Gaststuben

Berlin-Mariendorf, Mariendorfer Damm 100 · Tel. 754994

selbständig übernehmen.

Erich Rahn u. Frau Martha, geb. Erdmann
früher: **Friedrichshof-Stolzenfelde**

Familien-Anzeigen

Wolfgang Voller Dankbarkeit und Freude geben wir die Geburt unseres Sohnes bekannt.
Ludwig Palten und **Frau Hildegard, geb. Peter**
früher **Damnitz**
Kr. Schlochau

Salzgitter-Lebenstedt, Flachsweg 2

Unserm lieben Landsmann **Wilhelm Gollnick, früher Bahnspediteur** in **Krojanke/Flatow**, heute bei seinem Sohn **Erich Gollnick** in **Osnabrück, Adolfstr. 26** zu seinem **93. Geburtstag** alles Liebe und die beste Gesundheit, damit die 100 Jahre voll werden.
Kreisheimatgruppe
Ortsverband Osnabrück

85 Jahre alt wurde am 16. Oktober die **Witwe Ida Kraatz** aus **Hansfelde bei Hammerstein.**

Sie erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische und grüßt alle Bekannten aus **Hansfelde** und **Hammerstein.** Jetzt wohnt sie bei ihrem Sohn **Erwin** in **Gr. Tarup** über **Flensburg.**

Am 26. November 1957 wird unser lieber Vater **Hermann Krüger** aus **Flatow, Am Pferdemarkt** bekannt als »Onkel Krüger aus der Viehverwertung« **achtzig Jahre alt!**

Er lebt mit unserer lieben Mutter **Anna Krüger, geb. Tesch**, die am 28. Februar 1958 achtundsiebzig Jahre alt wird, in **Hamborn-Röttgersbach**
Aachener Str. 1, Städt. Altersheim.

Mit uns gedenken seiner sieben Enkel und drei Urenkel in Liebe und Dankbarkeit!

Anneliese Raffel, geb. Krüger
Irene Kleinhenz, geb. Krüger

Dem Postschaffner a. D. **Paul Kennert, früher Pollnitz**, jetzt in **Leeste 249** über **Bremen 5** zum **75. Geburtstag** die herzlichsten Glückwünsche
von den Kindern aus **Berlin**

Dr. med. vet. Horst Drews
Dr. rer. nat. Lieselotte Drews, geb. Gruner
 Vermählte

Kaltenbrunn über Bamberg/Ofr. Helmste
 früher: Rosenfelde, Kreis Schlochau
 Oktober 1957

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hubert Becker
Ruth Becker, geb. Rix

26. September 1957

Sieglar/Köln Troisdorf, Mendener Str. 1
 Hauptstr. 288 fr. Elsenau, Kr. Schlochau

Wir haben uns vermählt

Paul Sawatzki
Mathilde Sawatzki, geb. Bertram

früher: Damnitz jetzt: Attendorn,
 Kreis Schlochau Kölner Straße 45

im September 1957

Ihre Vermählung geben bekannt:

Josef Klein, Bäckermeister
Gertrud Klein, geb. Lach

Steinhagen/Westf., Rote Erde 812
 am 10. Oktober 1957

früher Zippnow früher Pr. Friedland
 Kreis Dt. Krone Kr. Schlochau

Allen Landsleuten aus den Kreisen Schlochau und Flatow sage ich für die mir übermittelten Glück- und Segenswünsche zur Vollendung meines 60. Lebensjahres meinen innigsten Dank. Mit herzlichen Grüßen

Euer Franz Wagner

Lübeck-Schlutup, den 9. 10. 1957

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 25. September 1957 unsere liebe Mutter und Oma

Frau Minna Neumann, geb. Berndt
 im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer:

Artur Neumann und Alma Neumann, geb. Böhm
 Renate als Enkelkind

Braunschweig, Hagenring 21 früher Prechlau i. Pom.

Hier bin ich Herr,
 denn Du hast mich gerufen

Nach Gottes heiligem Willen wurde heute nachmittags um 15,30 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Anna Voß, geb. Tchöpel

von ihrem langen und schweren Leiden erlöst. Sie starb im Alter von 74 Jahren.

Ihr Leben war Liebe und Sorge für ihre Familie.

In stiller Trauer: Karl Voß und Anverwandte
 Duisburg-Hamborn, den 22. September 1957
 Hagelkreuzstr. 181 früher Schlochau-Kaldau

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 26. September 1957 um 13,30 Uhr von der Einsegnungshalle des Fiskusfriedhofes aus statt.

Am 18. August 1957 verstarb nach einem arbeitsreichen Leben und schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein einzig geliebter Mann und guter Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Mechanikermeister

Paul Lubnow

im Alter von fast 70 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Johanna Lubnow, geb. Hübner

Bodenteich, Kreis Uelzen früher Hammerstein
 Häcklinger Straße 27 Markt

Nach Gottes ewigem Ratschluß entschlief nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Maria Fink, geb. Tesch

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen

Godorf bei Köln, den 3. September 1957

Am Eulengarten

früher Hammerstein

Am 23. September 1957 entschlief nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Hübner

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer: Otto Hübner

Helene Podewilt, geb. Hübner

Herta Mausolf, geb. Hübner

und alle Anverwandten

Wiedenbrück/Westf.

früher Stretzin

Am 23. August 1957 starb nach kurzer, schwerer Krankheit in der Universitätsklinik Lindenburg in Köln mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Opa, Bruder, Schwiegersohn und Schwiegervater, der Maurer

Werner Buss

im Alter von 51 Jahren.

Er wurde am 27. August 1957 von Herrn Pfarrer Adam beerdigt.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Meta Buss, geb. Nimz

früher: Hammerstein,

Mackensenstr. 23

jetzt: Nievenheim/Neuss,
 Neusser Str. 18

Nach schwerer Krankheit infolge eines Gehirntumors starb uns unsere älteste Tochter

Adelheid

geb. am 16. November 1950 / gest. am 7. September 1957

Es trauern um sie die Eltern:

Willi Abraham und Frau Ilse, geb. Schmidt
 und die Geschwister und Großeltern

Messel, Kreis Darmstadt

Neugasse 3

früher Peterswalde
 Kr. Schlochau

Das »Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt« erscheint monatlich einmal am Monatsende und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 1,56 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr. Im Unterbezug beträgt der Preis monatlich 0,52 DM + 3 Pfg.. Der Betrag ist im voraus zahlbar.

Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau
 in Hamburg Nr. 16746.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Heide/Holst., Postfach 142

Druck: Buchdruckerei Helmuth Sund, Heide/Holstein.